Sibyllen Schwarzin/
Vohn
Greiffswald aus Pommern/
Ander Teil
Deutscher Poëtischer
Gedichten/

Nuhn zuhm ersten mahl
Auß jhren eignen Handschriften
herauß gegeben und verleget
Vohn
M. SAMUEL GERLACH/
auß dem Hertzogtuhm Würtemberg.

und zu

DANTZIG
Gedrukt/ bey seel. Georg Rheten Witwen/
im M. D C. L. Jahr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unterdienſt- und Ehrenfreundliche Zuſchreibung

Der Wohl-Edlen / vihl-Ehr- und Tugendſahmen Frauen /

REGINEN SCHWARZIN /

des ꝛc. Wohlſeeligen Herrn Bartold Krakewizen / der H. Schrifft Doctoris und Profeſſoris auf der Löblichen Hohen-Schul Greifswald / wie auch des Geiſtlichen Conſiſtorij daſelbſten Præſidis, und Wohlverdienten General-Superintendentis in Vohr-Pommern / und dem Fürſtenthum Rügen / hinterlaſſener Frau Witwen / aufm Drigge Erbgeſeſſin /

Und

Dem Edlen / Veſt- und Hochgelehrten Herrn /

CHRISTIAN SCHWARZEN /

beeder Rechten Doctori, Verdienten Vohr-Pommeriſchen Hofgerichts Aſſeſſori, und leziger Zeit Rahts-Verwanten der Löblichen Stadt Strahlſund / auf Lutkewitz Erbgeſeſſen /

Wie auch

Dem Wohl-Ehrnvesten / Vohrachtbahrn und Wohl-Vohrnehmen Herrn /

JOACHIM SCHWARZEN /

Vohrnehmen Kauf- und Handelsman in Greifswald / auch Wohlverordneten Provisori der Kirchen zu St. Jacob daselbsten.

So dan

Der Edlen / Vihl-Ehr- und Tugendsahmen Frauen /

ELISABETH SCHWARZIN / ꝛc.

Herrn Peter Kirchheins / Wohlbestelten Vohr-Pommerischen Lands Syndici und Advocati am Lobsahmen Hofgerichte daselbsten / Hertzgeliebter Haußehre /

Desgleichen

Dem Wohl-Ehrnvesten / Vohrachtbahrn und Wohl-Vohrnehmen Herrn /

GEORGEN SCHWARZEN /

Vohrnehmen Bürgern und Patritio der Stadt Greifswald in Vohr-Pomern /

Seinen insonders Großgünstigen Hochgeehrten Herren / und in Gebür Wohlgeneigten Frauen / in einem

Kling-

Klinggedichtz

Große Freund' und Gönnerinnen! Nehmet diſes Werklein hin /
dis / dahrdurch auch nach dem Tod' iezund wider äuſerſtehet /
und / auß Ihrer tieffen Gruft / an die Sterne wird erhöhet
Euer langſten ſeel'ge Schweſter / unſre rechte halb Göttin!
Nehmet / was des Phebus Tochter / was die Deutſche Charitin /
hat mit klugem Geiſt geſeze! Euer iſt es / das Ihr ſehet /
wohn euch kan es erſt zu mihr; biſtich / daß es wider gehet
dahin / wo es her gekommen / zu ſeim erſten Anbegin!
Ey ſo nehmts mit Gunſten auf / und Ehrwilligem Belieben /
wie es wird auß frewem Sin Ihnen wohn mihr zugeſchribē!
Eure todt / doch ſeel'ge Schweſter lebt dadurch noch in dem Grab;
iezund kan Sie durch dis Werk ſich der Welt erſt kündtlich machen;
iezund kan dis Werk auch ſelbſt allen Neid durch Sie verlachen /
weil ichs nunmehr / ihr zu Ehren / an das Licht geſtellet hab.

Geſchriben zu Oſterwüſt im Dantziger Werder
an Reginen Tag / war der 7. Herbſtm.
diſes 1650ſten Jahrs.

M. Samuel Gerlach / ꝛc.

Vohrrede.

Geneigeter Leſer/

Jerbey haſt du/ unſerm/ in dem Erſten Teil getahnen/ Verſprechen nach/ auch den Andern Teil der etc. Seel. Jungfer **Sibyllen Schwärzin** Deutſcher Poëtiſcher Gedichten/ wie ſolche ſo wohl/ als die im Erſten Teil/ auß Ihren/ vohn der Vohrnehmen und Anſehlichen Freundſchaft/ auf gebührlich Anſuchen/ überſchikten Handſchriften/ getreulich abgeſchriben/ und dem Druk untergeben worden/ dabey du ganz Dienſtfreundlich angelanget wirſt/ du das jenige/ ſo dihr dahrinnen nicht gefält/ teils Ihren noch ſehr Jungen und ſchwachen Jahren/ teils Ihrem Weiblichen Geſchlecht/ teils auch den luſtigen Einfällen/ und der/ Poëtiſchen Geiſtern zimlich zugelaſſenen/ Freiheit/ wohlmeynend zuſchreiben/ und alſo/ deinem Chriſtentuhm gemäß/ alles zuhm beſten deuten wolleſt. Sind dihr aber ſonſten die Verſe an ſich zu ſchlecht/ zu unverſtändlich/ zu unordenlich/ oder ohn einige richtige Schreibart geſezet/ ſo erwäge widerüm Ihre Jugend unnd Geſchlecht/ wie auch Ihres Vaterlands Außſprache/ und ſonderlich/ daß zu Ihrer Zeit/ vohr 12. 16. 18. und mehr Jahren/ weder die Deutſche Poëſy/ noch

ihre

ihre Schreibrichtigkeit so volkommen / als nuhn / gewesen sey. Meynestu dan / daß sunsten vihl dahrinnen / so mit guhtem Fug hette können außgelassen werden; So betrachte / daß nichtes so gering / so schlecht oder böse / dahran oder dahrinnen nicht auch etwas guhtes seyn solte; So hat man auch / wegen ander obligender Amtsgeschäften / nicht alles / wie du etwan meynest / so genau auf die Goldwage legen können. Wie dan auch die Gedichte ins gemein / weil unwissend / wan und zu welcher Zeit ein jegliches insunderheit vohn der Seel. Jungfer geschriben worden / ohne einige Ordnung dahin gesezet werden müßen / daher du dich nicht wundern lassen wollest / wo etwan eines im Ersten Teil / oder sonsten ein vohrgängiges dihr vihl geschmakter / als das folgende vohrkommen möchte. So wirstu auch vihlleicht im Ersten Teil Grabschrifften etc. sehen der jenigen / deren Glückwündschungen / auf ihre Hochzeiten etc. Erst in disem Andern Teil gesezt sind / davohn wisse / daß man die Gedichte des Ersten Teils schon eine geraume Zeit vohrher / ehe man die Andere erhalten / abgeschriben und verfertiget gehabt hat / die hernach nicht wider ümgeschriben werden können. Endlich finden sich auch etliche sunderliche und unverständliche / aber mit Fleiß gesezte Worte dahrinnen / denen man aber / wegen Ermangelung selbst eigener Nachricht davohn / keine Erklährung bey fügen können. Leb also hiemit wohl / und bleibe / oder werde günstig.

In se-

Digitized by Google

In secundam Partem

Carminum doctissimæ vatis

SIBYLLÆ SCHWARTZIN.

QUem dedit attonitum Pomeranæ Musa SIBYLLÆ,
Spectantem Aonio carmina plena DEO.
Hic jam poni sacram mirari pergito vatem,
Hic nova Pegasei flumina fontis habes.
Parrhasio nec forte nega sub sidere nasci
Tanta, vel à Clario dissita crede jugo.
Pegasus Arctoæ subijt data sceptra Minervæ,
Hic Dea terrarum nunc Helicona regit.

JOACH. PASTORIUS.

IStes nicht ein Wunderding? Von noch nicht achtzehn Jahren
Ein zartes Jungfräwlein (dergleichen man erfahren
Von keiner Mannesperson) hat solche Verß geschrieben/
So (Gott sey Lob) zum Glück der Nachwelt sind verblieben.
Daß dadurch Gottesfurcht und Tugend werd' erbawet/
Wen man sie offtermahls und fleißiglich anschawet.
Herr Gerlach/ habt Ihrs Danck/ das Ihr sie ausgegeben:
Der Meisterin und Euch erhalter Ihr das Leben
Des Namens auf der Erd. Im Himmel sollet haben
Ihr beiderseits/ was Euch dafür noch mehr mag laben.
So von der Poesy nun wird ein Man erhoben:
Viel mehr soll man mit Recht/ Jungfraw Sibyllam loben.

Johan Reginchom.

Das

Das andere Buch.

Faunus.

DEr Früling hatte schon den Feldern abgenommen
Ihr weisses Winterkleid / an dessen stat war komen
Ihr grün gemahlter Rock / eß ließ die Nachtigal/
Die schöne Singerin/ sich hören über all;
Der warmen Sonnen Liecht hett auch schon aufgeschlossen
Den Frost/des Wassers Bandt/und kam mit seinen Rossen
Gleich iezund auß der See / der diken Bäume Schaar /
Die vor gantz abgelaubt/bekam jhr grünes Haar.
Die Blumen hetten sich schon hin und her gesetzet /
Der Mensch die kleine Welt/ war gleichsam mit ergetzet/
Der Bauren Coridon erhub sich auch ins Feldt /
Mit seiner Kühe Heer/ als wers ein Krieges-Heldt.
Mirtillo folget jhm mit grosser Herde Schaffen /
Menalcas und sein Volck die wolten auch nicht schlaffen;
Hier sah man wie die Kuh den Stier verjagen kan /
Dort kam mit brüllen her jhr dickköpffichter Mann;
Hier sah man zwene Böck sich stossen gantz verwegen
Einander auff die Haut / dort dan sich nieder legen
Ein mutigs geiles Pferd/und wältzen sich herum;
Die Ziegen tantzten auch all in die qher und krüm;
Der Ackerman hub an das Feld mit Lust zu bauen /
Der Schiffer kühnes Volck den Wellen sich zu trauen;
Der kluge Vogeler ging leis und gahr geheim /
Das leichte Feder-Vich zu fangen mit dem Leim;
Der Jäger bließ sein Horn/ und jagte mit den Winden
Den schnellen Haasen nach/den Hirschen und den Hinden;
Die Wälder lachten selbst; In Summa alle Welt
Hätt jhren gantzen Muht auff Frölichkeit gestellt;

ALs ein mahl die Schäffer / der Göttin Venus zu Ehren / einen Tempel erbaueten / welcher nicht unbillig der Dianen Kirche zu Epheso konte verglichen / wo nicht gahr vorgezogen werden / und für das achte Wunder der Welt zu halten seyn; Zu dem war derselbe an einem überauß lustigen Orte / der die Art an sich hatte / daß der / welcher nuhr denselben anschauete / dadurch alles seines Leydes vergessen muste; Der Musen Eigenthum / der Helicon / war / nebst einer kleinen Insul / gleich dabey. Disen Tempel nun seiner Würde nach zu beschreiben / würde zu vihl werden / sintemahl auch meine Feder viel / viel zu schwach dazu ist / die Musen selbst / ob sie zwar Tag und Nacht daran arbeiten / können diesen Ort nicht gnugsam entwerffen; Du köntest jhn einen irrdischen Paradeiß / einen Auszug der Natuhr / ein wunderbahres Wunder / und eine schöne Schönheit nennen. Die Schäffer / welche hieran gearbeitet / hielten / nebst vielem Opffern / die sie in diesen Tempel brachten / einen Hochzeit Tag. Demselben beyzuwohnen / waren ein hauffen fremder Schäffer und Schäfferiñen angelanget / welche sich den gantzen Tag / Bräutigam und Braut zu Ehren / lustig bezeigten / und den mehr als schönen Ort zu beschawen / sich auch nicht wenig angelegen seyn liessen. Das / zur Hochzeit-Feyre bestimbte Hauß war mit Meisterhänden gemacht / die Wände ringsherüm mit Versen bemahlet / daß also die Augen nicht wustē / welches sie erst beschauen solten / erhuben sich demnach in die köstliche Gärten / und nach dem sie sich dieselbe / so viel jhnen möglich / sich eingebildet / satzten sie sich an ein liebliches Wasser / welches doch viel mehr wegen seiner süssen Süßigkeit ein Nectar könte genennet seyn. Unter diser herzlichen Gesellschafft nun / war ein berümter Schäffer / welchem wihr den Nahmen Faunus mittheilen wollē / welcher durch die Schön-

heit

heit einer fürtrefflichen Nimphen / mit Nahmen Daphne / dermassen angesteckt ward / daß er nicht allein die meisten Opffer in den Tempel der Venus brachte / sondern auch seine Herzbrennende Liebe derselben Daphne / die ihn solcher Gestalt / durch ihre Göttliche Schönheit / angezündet hette / zu offenbahren / mit sehnlichem Verlangen stehtige Gelegenheit suchte.

Der Himmel hatte schon sein schwarzes Schlaaffkleid / die Nacht / angezogen / die Schaffe die Stelle schon eingenommen / und die Welt war schon zu Bette / als noch die Hochzeit-Gäste den höchsten Grad der Fröligkeit kaum erreicht hetten / unterdessen nahm unser Faunus / welcher ein außgeübter in den Freyen Künsten (dadurch man sich der Welt Lieb / und der Tugend nahe verwandt macht) war / seine Liebes-Schanze dermassen wohl in acht / daß er mit seiner süssen Freundinnen nach vollendetem Tantze zu reden / guhte Gelegenheit hatte / sintemahl er sich zu negst an ihrer Seiten befande / und also ohn jemandes Auffmerken / deroselben sein heimliches Anliegen entdecken könte / der angenehme Blitz aber / welcher auß ihren Augen in das innerste seines Herzens auffgenommen ward / deroselben Ehrbare Geberden / liebliches Lachen und Englische Beredsamkeit / hemten dem Faunus gleichsam die Zunge / daß er kein einigs Wort von sich erzwingen konte; Vielbegabter Schäffer / sagte Daphne. Wenn er sich in ein freundlich Gespräch mit mir einlassen wolte / wehre dasselbe / meines erachtens / die Zeit zu vertreiben nicht untüchtig. Vortreffliche Nimphe / antwortete Faunus; Meine gahr zu grosse Unwürdigkeit hat mich mit derselben Sprach zu halten / nicht erleuben wollen / weil mich aber ihre Tugend solches selbst befihlet / so wehr es die höchste Unfreundligkeit / dero Begehren kein Genügen zu tuhn / es beschichet aber an dieselbe mein Freunddienstli-

ches Suchen/ sie wolle doch unbeschwert den Anfang machē/ damit ich nicht etwas / das jhr verdrießlich zu hören / hervor bringen/ und mich also/ unwissender massen die schwere Last dero Ungunst/ da mich die Götter vor behüten wollen/ auffbürden möge. Höfflicher Schäffer / hub Daphne an / ob zwar meine verstumte Beredsamkeit kegen denselben außzulassen/ ich groß Bedencken trage/ so giebt mir gleichwohl die hieselbst herüm gemahlte Poësey gute Anlaß zu reden / weil ich mich über derselben schöne Wörter/ als auch stattliche Erfindungen höchlich verwundern muß. Unter allen disen Poëtischen Gedancken / sagte Faunus / ist die Liebe an jener Seiten am artigsten beschrieben! Zweiffels ohne/ sagte Daphne/ wird Er in derselbē nicht unerfahren seyn/ sintemahl er so eigentlich weiß / daß es der Poëte recht getroffen hatt. Noch zur zeit/ andtwortete Faunus/ hat jhr Feur mich nicht anbrennen können / weil aber derselben macht die unsterblichen Götter selbst Untertahn seyn / also wil ich mich/ ihr jmmer zu wieder stehen / auch nicht bewehrt gnug schätzen/ unterdessen gleichwohl auch nicht zum Sclaven machen lassen. Er hette die Wort kaum außgeredet/ als er in seinem Hertzen berewete/ daß er/ da er seine Liebe zu entdecken / guhte Gelegenheit gehabt / doch dieselbe / auß vermeinter Höfflichkeit / verdeckt hatte; Und ich weiß auch nichts von der Liebe zu reden / sagte Daphne / alldieweil ich in ihrer Schule noch niemahlen Lehrgeld gegeben/ will aber unterdessen dieselbe zu beschauen mich belieben lassen; Er wolte/ (Gechrter Schefer) sich die Zeit nicht lang werden lassen/ weil ich bald/ nach dem ich die Bilder beschauet / mich wiederum anhero verfügen wil. Faunus aber suchte unterdessen einen Baum / dem er füglich seine Gedancken in disem Reime vertrauen könte /

Ach möchtest Daphne du/ mir in mein Hertze sehen /
Und möchtest meine Wort/ dem Willen nach/ verstehen;

Ihr

Ihr Seufftzer ſagt eß ihr/ wie mir mein Hertze brennt/
weil doch der blöde Mund ſein beſtes ſelbſt nicht kennt.

Daphne / nach dem ſie die Reime beſter maſſen beſehen/ verfügte ſich wiederum an ihren Ort/ Faunus aber muſte / weil ihm ſeine eigne Blödigkeit mehr nicht vergönnen wolte / mit der lieblichen Gegenwart ſeiner Daphnen für diß mahl Gefriedigt ſeyn; Meines Bedünckens nach / were der Todt leichter geweſen / als ohn einige Wider-Liebe oder Liebes Bezeigung zu lieben; Was ſolt er thun / er muſte / in Betrachtung ſeiner unzeitigen Blödigkeit / im ſcheine der Freundſchafft / ſeine Liebesbrunſt ſo viel möglich zu verſtehen geben.

Demnach nun diß Freudenfeſt ſeine Endſchafft genommen/ und ein Jeder wiederum ſeines Berufs wartete / muſte Faunus/ wiewohl nicht ohne höchſte Schmerzen/ ſich ſeiner Daphnen enthalten/ dahero er deñ genottrengt ward/ dieſelbe öffters mit einem Schreiben zu erſuchen/ und ſie ihrer beyderſeits getreuen Freundſchafft zu erinnern/ Daphne aber ließ ſich nicht verdrieſſen/ ſeine Briefe jederzeit mit einer gewunſchten Andtwort zu verwechſeln/ und verſicherte ihn/ daß er an ihrer Seiten wiederum eines getreuen Gemühtes ſolte habhafftig ſeyn/ in Betrachtung/ daß getreue Freundſchafft das beſte Kleinod der ſterblichen were. Weil aber Cupido diſe Freundſchafft an der Daphnen ſeiten ſo zu verzuckern wuſte / daß ſie ſelbſt ein unbeſchreiblich Verlangen trug/ mit ihrem Faunus in ſtetter Geſellſchafft zu leben/ und ihme ihr mehr von Lieb/ als Freundſchafft entzündetes Hertze zu eröffnen/ ward dieſelbe gezwungen/ auff Mittel zu Sinnen / dadurch ſie immer der angenehmen Gegenwart Ihres liebſten Freundes genieſſen konte/ welche ihr aber/ wegen der ſcharffen Auffſicht ihrer Eltern/ etwas ſchwer fielen/ endlich aber erhielt Sie ſo viel von ihrem Vater/ daß er Ihr erlaubte/

die Schafe wohin sie wolte/zu weiden/Inmassen sie vorgab/ daß der Himmel den Ort/ da die Schäffer jüngst hin/ der Venus zu Ehren/einen Tempel erbauet/mit der besten Weyde beseeliget hette. Faunus aber hielt sich noch bey dem Tempel auff und hette neulich an eine Linde geschnitten selbiges

Sonnet.

WEns Fragen gelten soll/so möcht ich billich fragen?
Wer bringet mir mein Leid/wor rührt mein Lieben her/
mein Lieben/das mich macht ein liebliches Beschwer?
Cupido bringestu mein Herz in solche Plagen/
so wil ich über dich und deinen Bogen klagen?
Kompt aber diß mein Feur mir etwa ohngefehr?
Hat ihre Tugend Schuld/ die da ist mein begehr?
Wie kan ich doch alsdenn von Venus Rencken sagen;
Ist Amor nicht so starck/ daß er mein Herze rührt/
wer hat/ wer hat mich denn an dises Joch geführt?
Mein Lieben hat die Art der Buler angenommen/
drum bringt es Venus auch/ doch das wil mir nicht ein/
weil ich und du/ mein Lieb/ nur guhte Freude seyn/
wo aber ist doch denn die Freundschafft hergekommen?

Nach dem sie solches gelesen/ vertrauete sie sich ihren Füssen/ biß sie endlich einen mit kläglicher Stimme singen hörete/ aber gleichwohl nichts/ als den blossen Wiederschall vernehmen köndte/folgete derowegen der Stimm/und trieb ihre Heerde an einen Ort/ welcher mit Bäumen rings herum besetzt war/im hin-und widergehen/ ward sie etlicher festen Lämmer gewahr/ welche aber nicht zu ihrer Herde/sondern dem Faunus gehöreten/der sich an eine Eiche gelehnet/ und auff einer Schalmeyen pfeiffte/ Daphne verbarg sich/ seiner Music gehör zu geben/ hinter einen Mirten Strauch.

Fau-

Faunus aber nach dem er die Schalmeyen bey sich nidergelegt / stieß mit tieff heraufgeholeten Seufftzern / folgendes Lied herauß:

Ach der Ich doch vorhin geschlagen
so manchen außgeübten Heldt /
darff itzt / O Daphne / dir nicht sagen /
auß Zagheit / wie mich Amor qvelt /
O möcht es dir doch wissend sein /
wie sehr mich plagt die süsse Pein!
O möchtestu mich wieder lieben /
so würd ich froh seyn für und für;
Jezt aber muß ich mich betrüben /
weil du so weit nu bist von mir /
O wüstest du doch meine Pein /
du würdest bald auch bey mir seyn!
O laß mich deine Schaffe weiden /
nim mich für deinen Diener an /
so wil ich deinetwegen leiden /
so viel die Liebe leiden kan!
Die Liebe leidet alle Noht /
Ja deinetwegen auch den Todt.
Will ich dir meine Schmertzen klagen /
so deucht mich / du erhörst mich nicht;
wil ich die Noht von Hertzen sagen /
so zwinget mich deiner Augen Licht /
daß ich / in dem ich sprechen will /
zwar sprech / und doch auch schweige still.
Soll aber Ich nicht mehr erwerben /
durch meinen dir verborgnen Fleiß /
so laß mich deinen Diener sterben
das wer ein wohl verdienter Preiß;

Ich

Ich tröste mich und hoff allein /
du wirst ein Arzt der Schmerzen seyn.
O möchtest du doch iezund hören /
das / was nur hört die Wüsteney /
O Amor wiltu mich betöhren /
so bind mich fest und fester frey !
O Daphne / Daphne wehrstu mein /
und möchtest izund bey mir seyn !

Die Daphne / welche auß dieses Liedes Inhalt / wegen ihres Liebsten getreuen Kegen-Liebe / gnugsahme Versicherung empfangen / wolte (weil sie durch übermeßige Freude gleichsam verzückt war) ihn gern mit einer gewundschten Antwort erfrewet haben / wenn sie nicht / durch gleiche unzeitige Blödigkeit / were zurück gehalten worden / inmassen die Liebe / meiner gänzlichen Meinung nach / darum blind gemahlet wird / daß sie ihr bestes selbst nicht sehen kan. Verfügte sich also die Daphne zu dem Baume / welchen sie glükseelig schätzte / daß ihr Faunus seines Schattens bedurfftig gewesen / fand den Schäffer aber schlaffend / dahero sie in ein tieffes Bedencken gerieht ob es besser / denselben mit einem Liede / oder durch benennung seines Nahmens / aufzuruffen; Und ob ihr zwar Amor manchen süssen Raht einrauncte / so wolte doch demselben nach zu leben / ihre / noch nicht entwichene / Blödigkeit nicht verstatten / unterdessen brach sie mit disen Gedancken in Geheim herauß :

Sonnet.

HIer hab ich nun mein sehnliches Verlangen :
hier liegt mein Lieb / hier ligt mein ander ich :
hier giebt das Glück sich selbst gefangen mich :
hier mag ich nun mein Lieb vielmahl umfangen :

hier

hier mag ich nun auch küssen seine Wangen:
Cupido hört mein Klagen inniglich/
und wil nun auch so hülffreich zeigen sich;
Nun mag ich wohl mit meinem Glücke prangen;
die Venus zeigt mir iezt ein guhtes Ziel/
ich wil nur selbst/ nicht was ich gerne wil;
O Blödigkeit/ du must nur von mir weichen!
weil du hir bist/ wärt meine grosse Pein;
Wer lieben wil/ mus nicht so blöde seyn/
sonst kan er nicht der Liebe Lohn erreichen.

Nach außgestossenen Sonnette/ ließ sie sich leise bey ihren Schäffer nieder/ damit sie ihn nicht etwa an seiner Ruhe verkürzen dörffte/ und gab fleißige Auffsicht auff seine so wohl/ als ihre Herde/ damit dieselbe nicht etwa verwahrloset würde. Faunus/ nach dem er/ unwissend/ an seiner Liebsten Seiten ein wenig geruhet/ erwachte mit einem tieffen Seufzer/ ehe er aber die Daphne ersehen/ sprach er nochmaln: O Daphne/ Daphne wehrstu mein/ und möchtest iezund bey mir seyn! Daphne verdreistete sich/ und brach in diese kühne Wort herauß: Glükreich mag ich mich billich schezen/ daß mein Nahme (wiewohl derselbe einer andern mitgeteilet ist) von einem so hochbegabten Schäffer geliebt wird. Faunus/ nach dem er die Daphne gesehen/ war der unverhofften höchsten Frölichkeit gahr ungewohnet/ und vermeinte gänzlich/ er schlieffe noch/ (sintemahl die verliebten im Schlaffe offtermahls mit der angenehmen Kegenwart des geliebten pflegen beseeliget werden) und schezte eß einen süssen Betrug zu sein: Alß er aber sich recht besonnen/ kondte er sich/ des Liedes wegen/ zu entferben nicht ümhin/ und bedankte sich/ nebst freundlicher Begrüssung/ gegen die Daphne/ daß sie/ ihm Gesellschafft zu leisten/ sich nicht wiederlich sein liesse. Geehrter Schäffer/ sagte Daphne/ solches erfodert unser

guhte Freundschafft / gönne und wundsche ihm aber von Hertzen / daß jhm die Götter seine andere und zwar liebere Daphne zur Gesellschafft überliefern mögen. Schönste Daphne / sagte Faunus / mein vorgesungenes Lied wird Ihr Argwohnige Gedancken gebähren / denselben vorzubawen ich sie billig des wegen unterrichten muß; Mag Sie demnach wissen / daß das Lied mit meinem Hertzen so wenig / als Wasser und Feuer über ein stimmet. Wie aber die Schäffer disen Tempel erbawcten / ward darin die Historia von der Daphne beym Naso / agiret / darin denn der Gott Phebus dieß Lied gesungen / welches ich / weil es mich damalen so wohl gefiel / noch allzeit widerholen pflege; Wenn nicht / sagte Daphne die auch zu gleich widerholeten Seufftzer gleichsam ein Fenster wehren / dadurch man das innerste seines Hertzens sehen könte / so wehre ihm solches unschwer zu glauben / guhte Freundschafft aber kan nicht leiden / daß mich seine Liebste unbekandt bleibe / wollet derohalben / nur ohn Entferbung der Wangen / mir dieselbe nennen / weil ich Eure Heimligkeit nicht fort an die grosse Glocke binden / und jederman in die Ohren hengen will. Schönste Daphne / sagte Faunus / ist es muglich / so wolle Sie sich doch ein ander Gespräch / etwa von getreuer Freundschafft oder dergleichen / belieben lassen / ob ich zwar / sagte Daphne / nicht minder davon zu reden / alß er Gehör zu geben / begierig bin / so kan doch Zeit und Gelegenheit solches itzo nicht dulden / sintemahl auch der Himmel / durch den Untergang seines Lichtes / unsere Rede gleichsam abschneiden / und mich der angenehmen Gegenwart meines Liebsten Freundes gäntzlich entnahen will / es beschiehet aber im übrigen an Ihn / geehrter Freund / mein fleißiges Bitten / er wolle mich offters mit einem Schreiben erfreuen / und die Freundschafft dazu eine antreibende Ursache sein lassen; Gerne / sagte Faunus / wenn nur meine un-

gepfle-

gepfefferte Briefe deroſelben zu leſen nicht verdrießlich wehren / ſo hett ich mich billich glükreich zu ſchetzen / daß Sie in die Obhut meiner gebietenden Freundinnen genommen würden; Iſt nicht (ſagte Daphne) die Freundſchafft eine unverdroſſene Tugend/warüm ſolte denn das/ was aus einem treuen Herzen entſproſſen / nicht auch unverdroſſen geleſen / oder vielmehr zum höchſten beliebet werden? Will aber unterdeſſen nicht allein eines Schreibens/ſondern auch ſeiner angenehmen Kegenwart / in kurzen wiederum erwarten. Die noch nicht gewichene Blödigkeit/wolte/diſen zwey verliebten ein mehrers zu reden / nicht verſtatten / ſchieden demnach traurig von einander / Faunus hinterließ an einer Tannen diſen:

Reim.

O Wunder-ſchöner Ort/ von Venus außerleſen/
an dem der Muſen Zunfft / und aller Götter Weſen/
ganz Sonnenhell zu ſehn du Zier der ganzen Welt/
du Kunſtſtük der Natuhr//du mehr alß ſchönes Feld/
Du haſt mich diſer Zeit / ſo höchlich ja ergezet/
mit derer gegenwart / die mich doch hat verlezet/
durch ihrer Augenfeur/und ganz und gar verbrandt/
du haſt mich für den Durſt/ das Waſſer zugeſandt.

So bald nun Faunus des andern Morgens / ſo wohl ſeine Sonne in ſeinem Herzen / alß die andere Sonne am Firmament des Himmels auffgehen ſahe / nam er ſeinem geſtrigen verſprechen nach / alſo fort Feder und Dinte zur Hand/und verfertige an ſeine Daphne ſo lautendes

Briefelein.

AN Einer geſtrigen Zuſage (ſchönſte Daphne/liebſte und gebietende Freundin) nachzuleben / hab ich dieſelbe

mit diſem Briefelein zu verunruhen kein bedencken getragẽ/und tuh mich kegen J. T. anfangs auffs freundlichſte für geſtern geleiſtete angenehme Beywohnung/bedancken/ bin auch ſchluſſig geworden/ den Göttern dafür/ eins meiner beſten Lämmer auffzuopffern. Bitte unterdeſſen Ihre Tugend wolle mein (Ihr vielleicht unangenehmes) Schreiben/mit einer gewündſchten Andtwort zuverwechſeln ſich ohnbemüht/ belieben laſſen/ ingleichen mich mit deroſelben Kegenwart zuerfrewen ſich bearbeiten/und mit Ihrer angenehmen Gunſt zubeſeeligen ferners fortfahren/ inmaſſen ich ſo wohl der getreueſte alß geringſte unter denen/ die J. T. auffwarten/wil erfunden werden.

Faunus.

Dieſes Schreiben ſahe Faunus mit zweiffelhafftigen Gedancken durch/und ob es zwar eins teils der im Herzen verborgenen Liebe nicht ungemeß war/ ſo ſchezte er es doch anders teils/ſeiner Blödigkeit nach/ gar zu offenherzig/ ließ aber lezlich ſolches der Daphne/ durch ſeinen getreuen Diener einliefern/ Daphne beantwortete ihm ſelbiges unſcumig folgender maſſen:

Deſſen erfreuliches Brieflein/ geehrter Schäffer/ liebſter Freund/ hat mich ſein Diener/ durch eigne und zwar ſonderliche Höffligkeit/ohn jemandes vermerken/ wiſſen zuzuſtellen/thue mich Ehrenfleiſſig bedanken/daß er ſeine Feder meinethalben hat bemühen wollen/ es wolle ſich E. L. ohnbeſchwer morgendes Tages an bewuſten Ort/ mit ſeiner wöllichten Geſelſchafft verfügen/ ſo wil ich ſein Schreiben mündlich der genüge nach/beantworten/welches mir izo Zeit und gelegenheit verbeut/verbleib inmittelſt E. L.

Beſtändige Daphne W. J. L.

Dem-

Demnach nun Faunus/ mit nicht kleiner Frewde/ diß Schreiben empfangen/ konte er ohn höchste Ungedult des andern Tages kaum erwarten. Weil aber die Schäffer/ welche den Venus-Tempel/ mit hülffe der Musen/ erbauet/ in steter Streitigkeit mit dem Neide (welcher ein abgesagter Feind dises Orts war) leben musten/ ward eben um die/ von der Daphne zur Liebe bestimten Zeit/ ein Kampff außgeruffen/ dazu Faunus/ dafern er nicht Ehr und Ansehen in den Koht werffen wolte/ sich auch gefast machen muste. Daphne hette sich schon mit ihrer Herde an bestimten Ort verfüget/ alß Faunus das Ziel seines fechtens noch nicht absehen konte/ und weil Daphne/ wegen des gahr zu langen außbleibens Ihres Liebsten/ fast aller Hoffnung beraubet war/ wolte sie ihren Weg wieder nach Hause nehmen/ schnitte unterdessen in einen Kürbiß daselbsten/ folgende Wort:

Kan man die denn so betrüben/
Die man herzlich pflegt zu lieben?

Unterdessen kan ihr Faunus/ welcher von den Neidern wund geschlagen war/ zu Ihr/ entschuldigte sich seines außbleibens halber/ so viel alß seine unzeitige Blödigkeit zuließ/ sintemaln er des Kampfes/ ohne Verlierüg aller Ehr uñ ansehens/ nicht entübrigt sein können: die Daphne/ welche ihm mit schimpfflicher Höfflichkeit/ seine Entschuldigung gnugsam zubeantworten wuste/ sezte sich hierauff bey ihm nieder/ sprechend: zweiffels ohne/ geliebter Schäffer/ hat seine liebste Daphne ihn so lang auffgehalten/ daß er also iezt keine bessere Entschuldigung/ als den Krieg wider den Neid/ einführen kan. Wenn ich denn/ schönste Daphne/ sagte Faunus/ ohne sie eine liebere Daphne/ und den Krieg zu meiner Beschönung erdichtet hette/ wer wolte mich dan also Wund geschlagen haben? Wer weiß/ sagte Daphne/ ob nicht ein ander/ welcher sich eben auch in dieselbe (mir unbekante)

Daphne/verliebet/Euch ewer Glüke mißgegönnet/und also übel tractiret hat? Sol ich denn immer/sagte Faunus/einer blinden Liebe überzeuget seyn/so sey solches den Göttern geklaget! Ja/sagte Daphne lachend/bezeuget euch Ewer Gewissen nicht viel ein anders? ist mir recht/so habt ihr Ewre Gedancken in ein Sonnet verfasset/und an eine Tanne geschrieben/welches ich im fürübergehen gelesen. Faunus/welcher sich solches nit einer ziemlichen röhte erinnerte/brach lezlich in diese kühne Wort herauß: die warheit nicht zu schonen/schönste Dapne/so ist diß Sonnet auff sie selbst gegründet/daß ich Ihr aber meine nunmehr schon lang erlittene Liebes-brunst/niemahln zuerkennen gegeben/ist/meiner Blödigkeit nach/mir unmöglich gewesen/weil ich/wenn ich solches tuhn wollen/Ihre Gunst dadurch zu verlieren/besorget habe/Nunmehr aber will sich das Fewer nicht mehr(wie im anfange)überweltigen und einhalten lassen/sondern blikket zu allen seiten herauß/und eröffnet die sonst verschlossene Pforten des Herzens/wird mich auch leicht/dafern nicht Sie durch ihre Wiederliebe solches erleschet/gar verbrennen und tödten können. Warum/getreuster Freund/sagte Daphne/hat er Bedencken getragen/mir solches zu offenbahren/Sintemahl ich ihm nicht das Lieben/sondern vielmehr meinen Augen den Schein verbieten muste/wenn ich nicht damit zu frieden wehre/kürzlich mag ich Euch hinwiederum nicht pergen/daß ich auff demselben Meere der Liebe leider schiffen/und im Hafen Ewerer Gunst einzufahren/mit höchsten Verlangen erwarten muß. Dafern Ihrer Tugend unwiedersprechlichen Worten zu gleuben. Sagte Faunus/so wisse sie hinwiederum/daß sie vorlängst schon in dem Hafen angelanget ist/und derowegen sich in minsten nicht zu bekümmern hat/

Ich

Ich aber mag mich seelig preisen/
weil nun die Rohe vom Herzen ist/
drüm hab ich mich auch außerkiest/
mein trew Gemüte zubeweisen.
O Daphne/ Daphne/ meine Zier/
gib dich und deine Liebe mir/
so hab ich alles auff der Welt/
und liebe dich für Guht und Gelt.

Und ist also nichts nötigers/ als auff Mittel zu Sinnen/ dadurch wir offters mögen zusammen kommen/ den ohn die Gegenwart ist Lieben lauter Pein/. Weil Lieben nichtes liebt/ als stets beysammen seyn.

Hierauff scherzten Sie noch eine zeitlang/ wegen ihrer vohrgehabten Blödigkeit/mit einander/und liessen sich/ihre Liebe fort zu sezen/höchlich angelegen seyn/ konte aber sonst keine Mittel/ zusammen zu komen/ersehen/also daß Daphne/ so offt es ihr möglich/Ihre Schaffe an disen Ort zur Weyde führte/ und dem Faunus alsobald solches eröffnen liesse; Was weiters vor dißmahl bey ihnen vorgefallen/ lesset mir die iezt verflossene Nacht/ in der ich diß zuschreiben vorgenommen/zuschreiben nicht zu/ Sie hielten sich aber im ubrigen so lang mit lieblichen Gesprächen auff/

biß die Abendtröthe kam/
und die Nacht den Tag wegnahm.

Da nun Daphne wiederum in Ihres Vater Hütten angelanget/kondte Sie gegen deroselben nicht gnug rühmē/ wiewohl daß Ihren Schaffen auff der Wiesen/ die Speise bekommen/ der Vater/ welcher Ihr heimliches Anliegen noch nicht vermerken kundte/ befahl ihr des andern Tages wieder dahin zu gehen/ welches sie Ihrem Liebsten alsobalt durch ein (mir izo vergeßenes) Briefelein/ verstendigte/ Ehe aber Daphne den Brieff vollendet hette/rieff sie ihr Va-

ter

ter in seine Stuben alleine zu sich / daher o sie dann / (weil Sie ihre Liebe ihm offenbahr zu seyn befürchtete) ein Angstreiches Gewissen / und endefärbtes Gesichte zu ihme hinein brachte. Geliebte Tochter / hub hierauff der Vater an / demnach der Höchste mich und deine Mutter nunmehro ein zimliches Alter hat erleben lassen / und wihr derowegen dich der Gebühr nach nicht versorgen und erziehen können; Alß sind wihr beyderseits schlüssig geworden / dir deinem Herrn Vetter auff eine zeitlang zu zuschikken / und weil ich Seine gegen dir jederzeit insonders geneigte Natur überflüssig gespüret habe / darff ich meine vorgesezte Meinung nicht in Zweiffel ziehen / und wil / daß du dich dazu gefast machen / und ihm auff ein halb Jahr Gesellschaft leisten solt. Daphne (ob zwar ihres Vaters Ansinnen Ihrer Liebe sehr behinderlich wahr / konte gleichwohl nichts / das zu ihrem besten gereichte / einwenden / weil sie die tausentfeltige Seufzer / welche ihr gleichsam die Stimme verstopfften / davon abhielten / muste sich derowegen / wiewohl mit gezwungener Willigkeit / Ihres Vatern und deß wandelbahren Glukes willen unterwerffen / uñ legte sich ungegessen hierauff zu Bette / vermochte aber nicht / von übergrossen Herzen Angst / Ihr arges Glük in einem Liede zu beschreiben / und blieb also lebendig todt / in halber Hellen Angst / biß Aurora den alten Greisen Mann von sich außließ / beliegen; Bald darauff erinnerte sie sich / daß sie gleichwohl Ihres Liebsten Gesellschafft noch einmahl söndte habhafftig werden und verfügte sich / nach dem Sie sich angeleget / ganz trostloß an den wunderschönen / zur Lust und Ergezligkeit von den Göttern selbst bestimten / Ort / weil aber Ihr Faunus noch nicht daselbst angelanget war / ließ sie sich unter einen Schattenreichen Baum nieder / und mit kläglicher Stimme erschallen folgendes

Lied.

O Phebus/ laß dein blicken/
eß will sich iezt nicht schicken/
du muſt mit traurig seyn/
Schau/ wie auff meinen Wangen
die Wasser-Perlen hangen/
alß Zeugen meiner Pein!
Ihr Himmel nembt mit Schmerzen
doch meine Nohr zu Herzen!
Du schönes Firmament/
Verender dich geschwinde/
Weil ich kein Labsal finde/
und bin so voll Elendt!
Nun muß ich das bald meiden/
und kan mich nicht mehr weiden/
an dem/ das meinen Sinn
kan unverbrüchlich binden;
So bald kan Lust verschwinden/
Sie fleugt wie Rauch dahin.
Der welcher herzlich liebet/
wird iederzeit betrübet/
und hat doch solchen Sinn/
daß er kan alles leiden;
Doch wenn er sich muß scheiden/
so stirbt er gahr dahin.

Faunus welcher nunmehr auch heran nahete/ hette von ungefehr die lezten Worte gehöret/ und nach dem er die Daphne zu viel tausend mahlen mit innerlicher Freundligkeit/wie alle verliebte wissen/gegrüſt/ fragte er Sie/ freundlich/wer der Meister Ihres vorgesungenen Liedes gewesen? Darauff Sie ihme eine solche Andtwort erteilete: Mein

vorgesungenes Lied/liebster Faunus/gehet (dafern seine Liebe so wohl im Hertzen/als in den Worten bestehet) Ihn mit an/ Sintemaln das ernste Befehl meines Vatern/ unserer Freunde eine Endschafft/ und uns eine unverhoffte Trennung/dem Leibe nach/verursachen will/Inmaßen Ich dan/ ohne einiges Bedencken/übermorgen von hier/und an fremde weit abgelegene Oerter verreisen muß. Das wolten die Götter/schönste Nimphe/sagte Faunus/nimmer mehr. und gleichwohl/ sprach Daphne/ muß es so seyn. Sie blieben beyderseits/mit gehemter Zungen und erstarreten Geiste/besitzen/die Thränen/welche die bleiche Wangen herab fielen/ hetten eine sonderbahre See gemacht/und muste gleichsam für die Zunge sprechen. Endlich wie sie ein wenig wieder zu sich selbst gekommen/ erneuerten Sie ihre Trewe durch fr. Gespräche. Faunus unterließ auch nicht seine Daphne fr. zu bitten/ daß sie ihr geliebtes Vaterlandt nicht lang von aussen zu anschen möchte. Wann ich/ sagte Daphne/ das Verlangen/hierher zu seyn/verliere/so werd ich auch die Liebe/welche deßfals eine gute Anforderin ist/und alle Unmöglichkeiten möglich machet/auß meinem Hertzen verlieren: Ja sagte Faunus/ wie leicht können die Götter/ihre Trewe zu probieren/eine andere und schönere Gestalt/als die meine/in Ihr Hertz Abcontrafeien? Wie leicht kan die Zeit/die alles nimpt/Ihr das Gedächtnis der Liebe entführen? Daß also meine Trewe kaum ihrer holdseligen Gedanken gewürdiget würde/weil auch die Götter selbst das bittere Scheiden/ für das einige Mittel/der Liebe zu entfliehen/ erfunden/und uns sterblichen erläubet haben. Denn wie die Liebe/ durch die Gegenwart des geliebten/ vermehret und auffgeblasen wird/ also muß sie/ durch stete Abwesenheit zweyer verliebten/ auch gemindert und außgeloschen werden. O/ sagte Daphne/ mit einem weinlichen Lachen/ wer will mich denn

versichern / daß Ihm nicht eben daßelbige / und vielleicht ehe als mir / widerfahren solte / Weil ja viel fürtrefflichere Nymphen sein / als ich / solte denn nicht eine neue Flamme in seinem Hertzen auffsteigen können / dadurch die alte Liebe und zugleich ich / gäntzlich außgestoßen / und in das Buch der Verschonung geschrieben würden. Solte das an mir erfüllet werden / sagte Faunus / so wolten die Parcen nuhr bald den Faden meines Lebens abschneiden / damit ich den Nahmen / daß ich biß ins Grab trew geblieben / alß eine rechtmessige Belohnung davon tragen möge: Und das wündsch ich auch / sagte Daphne / wodurch soll aber unser noch zur zeit bestendige Freundschaft / in die Länge erhalten werden? Durch Ehrliches und sichtes Angedencken / sagte Faunus / kan dieselbe eine geraume Zeit erhalten / wo nicht gar gestärket / werden / ingleichem durch anmutige Träume / kan man zum öfftern der geliebten Seelen Gegenwart (wiewohl diß ein süsser Betrug ist) mit höchster Empfindligkeit genieſſen / Insonderheit aber kan die Schreibe-Feder viel darbey thun. Dieser Mittel nun / liebste Daphne / können wir uns auch gebrauchen / und uns an dem Schatten so lang ergetzen / biß uns dermahlen eins unser Verhengnüs der rechten Taht wird genieſſen lassen. Ihrer beyder Hertzen / welche von übergrossen trauren gleichsam auffgeschwollen wahren / wurden eins teils durch viel Liebes-Bezeugungen ergezet / anders teils durch das Scheiden betrübet / biß sie endlich / weil Phœbus schon ins Meer eylete / und mit Dianen ümwechseln solte / nohtwendig / (jedoch nicht ohne liebliche Lezung) sich von ein ander und zu gleich von sich selbst reiſſen muſten.

So bald nun die Daphne sich auff die Reise begeben / begunte sich / nuhr ihre Liebe hefftiger zu vermehren / daß sie dahero sprechen muste /

Jst Scheiden solch ein Ding/daß Lieben kan vertreiben/
Wie kompt es/ daß ich dann so voller Liebe bin/
Und zieh doch weit und breit von dem geliebten hin?
Wer mäßig lieben wil/ muß bey dem Liebsten bleiben.

Neptunus war der Daphnen so gnädig erschienen/ daß er Sie ohn einigen Seeschaden/über seine Nasse Wohnung geführet/ auff frembden Sandt gesezet/ und an den Ortt/dahin sie gewolt/ sicher anlangen lassen. Wie sie nun von Jhrem Herrn Vetter empfangen/wie sie Jhre Liebe sich zum öfftern in Gedancken und Träumen eingebildet/ und wie lang Jhr die Zeit des Abseins geducht/ist nicht/füglich/ auch nicht nötig hieher zu sezen/weil die Nacht/darin ich dieses zu beschreiben entschlossen/fast über die helffte verflossen/ und ich also die Früestunde wohl werde mit zu Hülffe nehmẽ müßen; Kommen derowegen wieder auff unsern Faunus/ welchen wir im Walde der Freuden/ voller Traurigkeit gelassen/ derselbe nun war gleichsam mit seiner Daphnen verreiset/ und enthielt sich aller Gesellschafft/ biß er ein mahl guhte und bequeme Gelegenheit antraff/daß er der Daphnen folgendes Schreiben zuschickte/

DAß ich/ schönste Daphne/ liebste Gebieterin/ dieselbe mit einem Schreiben/ unserer lezten Abrede nach/verunruhen darff/ geschicht auß keiner andern Uhrsache/ alß daß ich herzlich wündsche/in Erfahrung zu kommen/in was vor einem Zustande deß Gemühts/ als auch Leibs und guhtes sie lebe/ würde auch nichts liebers/ alß deroselben glükliches Wohlergehen/ vernehmen können/ mich hat die liebe Zeit ihres betrübten Abseyns/wenig an etwas anders gedencken lassen/unterdessen wolle sie offters an unser frölich Zusammenkünfften/liebliche Gespräche und unsere Verpflichtung/ Ja sie wolle auch an den Ort/ da wir uns gelezet/ da ich auch noch stets meine wöllichte Gesellschafft zur Weyde

führe/

führe/und das Zehren-Waſſer täglich zu mehren pflege/offters gedencken; Wündſche meiner Liebſten im übrigen viel mehr guhtes im Herzen/ alß die ſchwache Feder berühren kan/ und bitte ſchließlich/ſie wolle die ein mahl gepflanzte Frundſchafft allwege bey behalten / die Götter laſſen uns nicht getrennet leben/ und behüten uns für aller Unſähligkeit/ unterdeſſen wolle Sie/liebſte Daphne/ zu viel tauſend mahlen gegrüßet ſeyn von Ihrem

nicht minder bis ins Grab ergebenen /
alß izo troſtloß und verlaßenen Diener

Faunus.

Daphne / welche diß Schreiben wohl empfing / ließ ſich nicht verdrießlich ſeyn Ihm folgender maßen ſolches zu beantworten /

ICh lebe / dem Himmel ſey Dank / geliebter Schäffer / noch in Geſundheit des Leibes und der Ehren/waß aber meinen Zuſtandt anlangt/ſo iſt derſelbe ſehr ſchlecht beſtellt/ wiewohl eß mir an nichts / alß Ewerer Gegenwart ermangelt / wie mich dahero Ewer Abſein betrübet / vermag weder die ſchwache Feder zu-ſchreiben / noch die Zunge außzuſprechen / Mein zartes Alter iſt noch der harten Donnerſchläge des argen Glücks ungewohnt/weil aber izo weder mein noch Ewer Zehren-Waſſer unß zuſammen fügen wil/ſo wündſch ich Euch inmittelſt viel mehr guhtes im Herzen/als die ohnmächtige Feder entwerffen kan / dieſe wenig Worte ſollen euch verſichern / daß ich noch izundt nicht auffgehöret habe zu ſein

Ewere ganz ergebene /

Daphne.

Selbiges Schreiben wardt ihrem Vater/und nicht dem Faunо/eingerichet/dadürch er des geheimen Anliegens seiner Tochter gnugsam vergständigt ward/ dabey er sich/ (aber leyder fast zu spate) erinnerte/ daß er seine Tochter einem andern Schäffer in der Wiegen verlobet/ welchem wir den Nahmen Daphnis mittheilen wollen/ Schrieb derowegen in geschwinder Eyl/ seiner Tochter/ daß Sie ohn Verzug zu hauß kommen solte/ welches Daphne auch nicht ungern vernommen/ Inmassen Sie dadurch in höchste Zufriedenheit mit Ihrem Faunus vermeinte gesetzt zu werden/ vertrauete sich derowegen bald darauff den Göttern deß Wassers/ und lendete glüklich in Ihr geliebtes Vaterland an/ so bald sie aber auff den Sandt getretten/ und in ihres Vaters Hauß war/ erzehlete Ihr der Vater/ der Länge nach/ wie er Sie in ihrer Jugend verlobt habe/ und daß er nunmehr sölches vollenziehen wolte. Daphne/ ob Sie zwar darüber von Hertzen bekümmert war/ ergab sich doch endlich/ auß Unbedachtsamkeit/ (in Meinung/ Sie würde dann alß itzo/ und itzo alß dann mit ihrem Schäffer in stetter Freundschafft leben können) in den Willen Ihres Vaters; Weil aber disem ihre Liebe schon bekant war/ ließ er sie nicht auß seinen Augen gehen/ damit sie mit ihrem Fauno zu reden nicht etwa Raum hette/ das denn auch ein hohes Bekümmernus in Ihrem Hertzen erweckte/ dieweil aber ihr verlobter Daphnis schon angelanget/ und die Hochzeit-Feyre auch schon angesetzet war/ ward dasselbe nicht allein Lautbar/ sondern kam auch dem Faunus (O unglükseelige Stunden) zu Ohren/ welcher es doch anfangs nicht glauben wollen/ und seine Daphne mit einem Schreiben zu besuchen/ Gelegenheit suchte/ weil er aber keine Mittel/ dadurch sie daßelbe bekommen könte/ ersahe/ muste er gleichsam todt/ zwischen Hoffnung und Furcht leben/ demnach aber ein jeder sich zu der Daphnen

pfinen Hochzeit gefast machte/ und Faunus die nackte Warheit erfahren/ entschloß er auch daselbst in traurigem Habit zu erscheinen/ verfertigte Ihr auch zu Ehren selbiges

Hochzeit Gedichte.

DEr Himmel gönnet Euch/ Ihr lieben/ Ewre Lust/
warum dan solten wir/ nicht frölich itzt erscheinen/
und frewen uns mit Euch/ es will euch nicht verneinen
die Venus ihre Frewd/ die mir noch unbewust;
Die Sonne scheinet hell/ die Schaffe frewen sich;
Wir köñen mehr nicht thun/ alß wündschen euch von Hertz/
was Ewer Hertze will/ und wann ihr dann ohn Schmertzen
in stetter Freude lebt/ so dencket auch an mich/
So dencket Jungfrau Braut/ waß Euer Faunus machet/
der traurig frölich ist/ und gleichsam weinend lachet/
Gedenkt an Euren Freund/ gedenkt an seine Noht!
Wer hette doch gehofft/ wer hette durffen sagen/
daß ein getreuer Sinn gelohnet wird mit Plagen/
Nun/ nun gehabt Euch wohl/ und denkt an meinen Tode.

Faunus.

Der Bräutigam/ welcher diß Carmen auff seinen Hochzeit Tag gelesen/ sahe es gleichsam mit Blinden Augen durch/ und konte weder guhtes noch böses davon urtheilen; Seine Liebste derowegen mit Zorn zubelegen/ war ihm wegen der noch newen/ und zwar großen Liebe/ ohnmöglich: den Faunus darüm zu hassen/ daucht ihn auch der Christlichen Liebe nicht gemeß sein/ grübelte derowegen nicht weiter in den Sachen/ und schetzte es seinem Verstande zu hoch zu seyn; Daphne aber suchte Gelegenheit/ mit ihrem Faunus zu reden/ und fand ihn an Ihrem Hochzeit Tage negst an ihrer Seiten sitzen/ Faunus aber gericht auff diese Wort zu

ihr/

ihr/ Sönſte Daphne/die Götter geben ihnen ſo viel Glück/ alß ich Zehren über ihr langwieriges Abſein vergoſſen habe/ ſo wird ſie keine Unglükſeelige Stunde betretten können/ dafern mir aber mit ihr zu redē erleübt iſt/ ſo beſchiehet an dieſelbe mein Ehrenfleiſſiges Suchen/ ſie wolle unſere/ bey ihr längſt verſtorbene/ Freundſchafft/ſo viel wircken laſſen/und ſich noch ein mahl mit der ganzen Geſellſchafft an den Ort/ da wir vorzeiten in höchſter Ergezligkeit gelebt/ verfügen/ dafür ich/ wo ja nicht im Leben/ jedoch mit meinem Tode/ dankbar erſcheinen will. Liebſter Faunus/ſagte Daphne/ mit einem tieffen Seufftzer/ meine noch zur zeit unverkehrte Freundſchafft leſſet nicht zu/ihme eine ſo gahr geringe Bitte abzuſchlagen. Die Götter wiſſen alles/ſagte Faunus/und ſtraffen auch alles/ ſie fordern das Blut der getrewen von den Händen der ungetreuen. Das will ſich/ſagte Daphne auff unſere Rede übel reimen; und forderte derowegen die ganze Geſellſchafft mit ſich auff/an den Ort/dahin ſie Faunus genötigt hatte. Faunus aber ſonderte ſich von der Geſellſchafft ein wenig ab/ ließ ſich an eine Linde inß Graß nieder/ und redete offenherzig mit lauter Stimme alſo:

Ob das heiſt treue ſein/wan man den Liebſten tödten
und ganz verſtoßen wil/ das Ding verſteh ich nicht:
Getreue Liebe ſteht/ wenn alles kracht und bricht/
Getreue Liebe bleibt getreu in allen Nöhten/
getreue Liebe liebt auch einen nur allein/
getrewe Liebe kan nicht Wetterwendiſch ſeyn.

Getreue Liebe pflegt ſich auff Beſtandt zu gründen/
Wer aber diſen ſagt/ und gleichwohl jenen meint/
Wer einen andern liebt/und nent mich ſeinen Freund/
bey dem iſt nimmermehr ein treues Glied zu finden;
nun wohl/ ô Daphne/las dir diß genugſam ſein/
betrübe dich mit mir/ und denck an meine Pein!

Nun

Nim meinen armen Geist/wenn er den Leib muß lassen/
in deinen zarten Schoß/so wird sich meine Noht/
wo ja nicht anders sonst/doch enden in dem Todt;
Im Tode wirstu mich/mein Leben/ja nicht hassen;
das ist mein höchster Trost/diß Feld/diß edle Feld/
sol meine Grabstadt sein/dazu ichs längst erwählt.
Diana mach mein Grab mit deinen Jägerinnen/
und/Flora/thu dich doch nach schönen Blumen um/
die streu iezt um mein Grab und blasse Leich herum;
begrabt/begrabt mich hir/Ihr andern Waldgöttinnen/
Ihr Nymphen höret doch mein lezтes Lied iezt an/
hört/wie ich den Gesang der Schwanen singen kan!
Nempt schönen Timian/nempt Nelcken und Narcissen/
nempt Cypareſſen Kraut/nempt schönen Majoran/
bestrewet mir mein Grab mit fremdem Tulipan/
Ihr zarten Najaden/begrabt mich bey den Flüssen/
tanzt üm mein Grab herüm/und singet denn dabey/
hier ligt der treulich liebt/und nicht geliebt ward treu.
Nun Daphne gute Nacht/nun ist mein Lauff erfüllet/
Ich habe dir gelobt/zu lieben bis ins Grab/
wohlan ich liebe noch/und scheid auch iezund ab/
so wird die Liebes-Noht zu dieser Zeit gestillet/ꝛc.
Darauff sank er sanfftе nieder/befahl sich den Göttern/
und starb in aller gegenwart/ohn einige empfindnuß des
Todes/ward auch von den Seinigen an diesen Ort begra-
ben/und von der Musen Kinder/mit statlichen Traurge-
dichten beklaget/die Briefe/welche er von der Daphnen in
der zeit seiner Freuden empfangen/wurden zum ewigen Ge-
dächtnus in den Tempel der Venus auffgehencket. Daph-
ne/weil sie nunmehr so wohl am Verstande/als Alter zu-
genommen/begunte ihre greuliche Fähler zuerkennen/und
beweinete Ihren treugebliebenen Faunus von herzen; Mit

waß vor Straffe nun der Todt des Edlen Faunus von den Göttern gerochen worden/ist mir so wenig wissend/alß mich die iezt verflossene Nacht unter ihrem Schatten die Feder zu führen/ lenger vergönnen will.

Magddichte über den Abscheid meiner liebsten Freundinnen J. T. auß Greiffswalde.

Du Fackel diser Welt/ O Sonne lass dein Scheinen/
damit der Himmel selbst mein Leiden kön beweinen:
Diana geh nicht auff/ eß muß iezt finster sein/
verberget euch ihr Stern'/ Ihr Himmels-Äugelein!
Apollo nim von mir die grüne Lorbeer-Krone/
Ihr Musen gute Nacht/ Ich geh von Euren Throne/
verläst mich die/ davon mein ganzes Singen war/
was soll ich hier denn thun? nembt weg der Daphne Haar/
und windet einen Kranz/ von traurigen Cypressen/
Zicht nicht die Seiten auff/ der Laute sey vergessen/
die Harffe weggelegt/ ich stimme wie der Schwan
mein eigen Grabe-Liedt/ mit iezund selber an/
Mein Auffenthalt ist nuhr in einer öden Wüsten/
Mein Wohnplaz soll iezt seyn/ ein Tahl da Eulen nisten/
du findest keinen Baum/ so weit der Waldt hingeht/
da nicht mein hohes Leidt und feste Freundschafft stehe.
Das Wasser mehret sich an Colchos wildem Strande/
von meiner Zehren Bach/ man weiß von keinem Lande/
Die Hügel sind benezt von meiner Augen nass/
der Taw ist schon vorbey/ noch schwizt das grüne Graß.
O Blutdurstiger Mars/ was hat dich doch getrieben
zu plagen unser Land/ zu trennen die sich lieben/

bewegt dich meine Pein / und hohes Leiden nicht /
das doch den Steinen selbst den steinern Muht zerbricht ?
Mein Fretow weinet sehr / ist Tag und Nacht betrübet /
weil die uns lassen muß / die höchlich ward geliebet
von unser Schwiegerschafft / zieh an dein Winterkleidt /
du grünes Dännenholz / ob schon der Winter weit !
Und waß wil ich denn tuhn / ich wil mich ganz nicht schämẽ /
Mich ohne Maß und Ziel / biß in mein Grab / zu grämen /
Ja meiner Augen Liecht verfinstert allgemach /
der Tag der ist mir Nacht / die Nacht die ist mir Tag.
Waß ist in diser Welt doch besser wohl zu halten /
alß Freundschafft ohne Falsch / die nicht kan leicht veralten /
Sie ist das Leben selbst / und aller Menschen Licht /
Wer keine Feundschafft liebt / der lebt / und lebt auch nicht.
Ja freylich hab ich iezt mein bestes Guht verlohren /
Mein Alles ist dahin / Ach wer ich nicht gebohren !
Die tregt iezt fremder Sand / die vor mein Leben war /
Ihr Abscheidt kurzet mich am Leben zehen Jahr.
Mein braunes Haar wird greiß / ach würd ich heut begrabẽ /
Ach möcht ich doch den Ruhm / den hohen Ruhm doch haben /
daß meiner Freundschafft treu mich in die lange Nacht /
mich / durch den bleichen Todt / ins schwarze Grab gebracht !
So lebt ich nach dem Todt / was wolt ich mehr begehren /
das wer ein süßer Lohn / für meine bitter Zehren /
Und wenn ich denn zulezt wer in mein Grab hinein /
so solt auch diser Verß hier meine Grabschrifft sein :
Hier liegt die / die da war zur Freundschafft selbst gebohren /
die auch die Freundschafft sich / zu ihrem Trost erkohrn /
der auch die Freundschafft reist den Lebens Faden ab /
Wer Freundschafft redlich liebt / der liebt sie biß ins Grab.
O Feder ruhe nun / was hilfft hier viel geschrieben ?
Ihr Menschen / liebet nichts / so kan euch nichts betrüben /

Das iſt genug/ genug/ wer diſen Raht nur helt/
der komt wohl ohne Kreuz und Leiden von der Welt.
Nun wündſch ich ſchließlich mich/ daß ſich mein todtes Lebt/
mit des Gedichtes End/ zum End' auch möge geben!
Dich/ Freundin/ bitt ich nu: vertraue GOTT allein/
damit wir auch hernach im Himmel Freunde ſeyn.

Auff das Beht-feſt/

Das alle vier Wochen/ zuhm Greiffswalde/ in allen Kirchen gehalten wird.

WJe billich ſolten wir/ wir Menſchen hier auff Erden/
wir armen Erdenwürm'/ (wohr Gottes Ebenbild/
nun unvernünftige) die Gott im Fall erhielt/
Wie billich ſollen wihr/ die wihr erhalten werden
auß bloßer Lieb und Gunſt/ die wir durch Chriſti Bluht
erlöſet worden ſein/ Gott fallen in die Ruht/
und behten Tag und Nacht! Wir ſollen da uns finden/
da Gottes wird gedacht/ nicht ein mahl nuhr im Jahr/
vihlmehr all Tag und Stund'/ eß iſt ja offenbahr
daß Gottes Ruhten uns kan mit der Schärfe binden;
doch diſes wird verachtet: Wir gehn zwahr in das Hauß/
das Gott geheiligt heiſt/ doch niemand kompt darauß/
der einen Seufftzer faſt zu Gott hett fahren laſſen/
wir wallen in der See der Laſter für und für/
wir heuffen uns die Luſt/ vermehren die Begier/
wir leben ohne Liecht/ und irr'n auf offner Straßen.
Was kriegen wir für Lohn? der Peſtilenze Schwerdt;
die große Sünde macht/ daß uns der Krieg verhärt/
Gott ſtrafft mit teurer Zeit; wer wil das Brodt dan nehme

auß/

auß unſerm Sünden-Korb? wan Gott die Hand abzieht
ſo muß der/ ſo ſich hat nach Wolluſt vohr bemüht/
fort an den Bettelſtab/ und ſich vor allen ſchämen.
drüm laſt doch/laſt doch ab/ und behtet für und für
dieweil es zeit noch iſt/ und euch die Gnadenthür
bey Gott noch offen ſteht/laß ihn hernach nuhr walten:
hier-bittet ihn auch umb/daß euer Behten ſey
zu ihm ohn falſchen Wahn/ohn Liſt und Heucheley:
So muß ein Chriſte recht vor Gott das Danckfeſt halten.

Sonnet

auff etc. Herrn Johan Schmiedeckens/ und Jungfrauen Emarentiæ Schwartzin Hochzeit.

WIe offte/Jungfrau Braut/ hab ich euch hören ſagen:
wie mißlich ding es ſey/in fremde Land zu ziehn/
vohn allen Freunden ab/vohn allen Freunden hin/
in unbekanten Ort; mit uhrlaub/ich muß fragen:
Ob diſes Reden auch/ob diſes ſtehte klagen
ſol ſtimmen über ein mit ewern Wunſch und Sin?
Nein/nein/O Freundin/ nein/ wo ich mein ſelbſt noch bin/
ſo gläub ich diſes nicht/ eß wird euch wohl behagen
Zu ziehn/ſoweit dis Land/ja währ es auß der Welt:
Zieht diſer Freund doch mit/der euch vihl mehr gefält/
als jemand/ſunſten tuht; was wolt ihr euch beſchwären
üm ſolch ein guhtes Ziel? wil ewer Augenlicht
doch mit und bey euch ſeyn/damit ihr weiters nicht
wohrüber klagen könt/drümſparet ewre Zären.

Auf
die Stadt Fridland in Mecklenburg/
dahin diſe beyde Eheleute gezogen.

O Welch ein ſchöner Ort / O welch ein liebes Land
iſt das/nach dem Ihr euch/ô Braut/iezt habt gewand/
dahin Ihr iezund zieht? eß iſt des Landes Zier/
die Stadt/die edle Stadt/die liebt Ihr für und für.
Eß iſt ein ſolcher Ort/ daß jeder ſich bemühet/
mit euch dohin zu ziehn / darümb Ihr billich flühe
dis Land/das Drinnen heiſt/ in dem man einig ruhr
von Zank und Zwietracht weiß. Das Kunſtſtück der Natur
habt Ihr zur Wohnung euch iezunder außerkürt /
O wohl dem/der nicht weiß/ wo Drüñ uñ Greiffswald iſt!
Nuhn ziehet hin mit Luſt/ zieht hin in Troſt und Freud/
zieht hin ins Friedeland/zieht/ daß euch Gott begleit!
die Stadt heiſt Friedeland ; wo reich die blinde Welt
doch immer lieber ſeyn? das Friedeland gefält
dem Höchſten ſelber wohl/ durch Friede bleibt der Mann
in ſeiner Frauen Schoß/das er alsdan nicht kan/
wan Friede dohn ihm iſt ; ſo muß er offt verlaſſen
ſein Hauß/ Hoff/ Weib und Kind / und ziehn auf fremde Straſſen/
bloß/ elend und allein ; und wem der Friede felt/
ſo iſt/wo Eudom iſt/alsdan die ganze Welt.
Der Fried iſt alls in all/ drümb iſt der beſte Weg
ins Friedeland zu ziehn/Ach! mach uns doch den Steg/
O Braut/daß wihr euch nach/auf ebner Bahne/ziehn/
und/wo man fliehen ſol/ins Friedeland kan fliehn.
Nuhn ziehet glücklich heim! Gott geb euch Glück uñ Heil!
Gott geb euch Troſt und Raht/ und laſſ euch ohne feil

itz ziehn ins Friedeland! Gott geb euch Geld und Guht/
das hier itz in der Welt am allermeisten tuht!
Und weil die Stadt/nach der Ihr itzund wollet ziehn/
mit nahmen Friedland heist/begehret nicht zu flichn
den edlen Laurberstrauch. Nuhn Friedland heist die Stadt/
dahin euch eure Lieb zu ziehn bewogen hat/
Eß sey/ das gebe Gott/ die Taht dem Nahmen gleich!
wohl dem/ der Gühter-um/und doch ist Frieden-reich!

Etliche Epigrammata.

Auff die/ so durch Reisen wollen berühmet werden.

WEr weit verreisen wil/ der raise weit und breit
die Heilge Schrifft herdurch/das hilfft zuhr Seeligkeit;
wer weit verraisen wil/ der schaw die Bücher an/
darin er recht und wohl die Welt beschawen kan;
der hat ein freyen Pas/ der geht auff Gottes Wegen/
an andern Raisens-art ist gar nicht viel gelegen.

Wer kan jederman gefallen?

Ob schon des Höchsten Hand die ganze Welt versehen/
daß nichtes drinn gebricht/ doch sol noch in der Welt
gebohren werden der/ der allen wohl gefält/
und eh der lebend wird/ wird wohl die Welt vergehen.

Tugend bleibe.

Ob schon die Tugend wird vohn Menschen ganz verhönet/
so wird sie endlich doch vohn Gott noch selbst gekrönet.

Lie-

Liebe des Tages Arbeit.

Aurora kompt herfür/ sie zeiget auffzustehen/
und nach Gebür und Recht ein n jeden hin zu gehen/
wo seine Arbeit wacht; ich gehe nuhn auch hin
an meine schwäre Last/ die Lieb' ist mein Begin.

Phillis die Erste/und die Letste.

Umb Phillis fieng mein Herz zum ersten an zu schwitzen/
die läst auch noch nicht ab mich fort und fort zu hitzen;
und weil dan Phillis du mir bist die erste Pein
so schwer ich bey der Welt du solt die letst auch seyn.

Liebe wird durch eine Musike angesponnen im Nahmen eines guhten Freunds.

Wil mich dan Unglük nuhr allein mit Pfeilen schiessen?
Doch geb ich mir die Schuld/ ich muß mit Willen büßen/
das war mein Wundsch und Sinn; wo meiner Freunde Schar/
in voller Freud und Lust/ iezund zusammen war/
da war mir auch mein Sinn wohn mir zu ihr geflogen
hernacher haben mich die Freunde selbst gezogen
zu sich in ihre Lust/ in ihre Compagney/
was/ dünckt euch/ was für Lohn mir darüm worden sey?
Eß war der alte Dank/ eß war dein alt Vergelten/
Cupido/ kleiner Dieb/ du lohnst den Dienern selten
nach Würden und Verdienst. O durch der Music Klang/
dabey die Freude wohnt/ durch lieblichen Gesang/
bin ich so sehr entzindt; O/ O/ ihr Musen-Söhne/
durch euer angenehm und liebliches Getöhne
ist mir mein Herze wegk/ ich weis nicht/ was Gestalt
eß mir genommen sey/ vielleichte durch Gewalt?

Wohr-

Wohrum dan hab ich nicht den Degen außgerücket /
und wieder einen hieb der Chorts zu geſchicket ?
Ach nein ! ach nein ! ach nein ! eß ſchickt ſich alles fein /
das macht / daß Venus jezt und Mars auch Freunde ſeyn.
Ihr Muſen / euch allein hab ich den Dank zu geben /
Ihr hochberühmtes Pfand / Ihr macht mich ſchmerzlich leben /
Ihr ſeyd mir Freund und Feind / Ihr habt mir auffgetahn
den Kaſten der Begür / drüm / ach ! was fang ich an ?
O / ich beſchwer euch izt / Ihr Muſen / bey der Schönen /
der Schönen / von der ich mein Leben muß entlehnen /
daß Ihr mir Sinn und Geiſt hinfüro nicht entführt /
biß mir der Liebſten Hand die ſchwarze Leiche ziert.

Wahre Freundſchafft iſt beſtändig.

EIn Freund / der es treulich meint / kan ſeinen Freund nicht laſſen /
er lieb ihn mundlich dan / und tuh ihn herzlich haſſen ;
Kein Strick iſt ihm zu ſtark / ſol er zum Freunde gehn /
das zugeſchloſſne Tohr wird allzeit offen ſtehn ;
Wenn er nuhr durch Begier wil zu dem Freunde dringen /
ſo hält ihn nichtes auff / kein Seitenſpiel / kein ſingen /
das ſonſten angenehm in allen Ohren klingt :
Kein Tod iſts / der ihn auch wohn ſeinem Feinde bringt ;
Der ſüſſen Liebe Gifft kan manchen zwahr betöhren /
daß er / auß böſer Luſt / nicht will wohn Freundſchaffe hören /
ohn / derer er begehrt ; doch iſt man weit und breit /
daß einer eines mahls / nuhr auß Vertrauligkeit /
dem anderen ſein Weib / ſein Lieb / ſein Liecht / ſein Leben /
als ers wohn ihm begehrt / ſelbſelbſten hab gegeben ;
drümb gläub ich / daß kein Ding ſo ſtark eß immer ſey /
ohn Gottes Macht / den Bund der Freündſchaft reiß entzwey.

Klaglied

im Nahmen Christ. Hann:

O der hochgewündschten Stunden/
da ich in der Liebsten Schoß
kunte ruhen kummerloß!
O wie sind sie so verschwunden!
Ach/ wie weit ist doch der Tag/
da ich sie umbfangen mag!

Wann wird sie sich wider winden
selbst ümb meiner Arme Band?
Wan doch wird sich ihre Hand
wider an die meine finden?
Ach/ wie weit ist doch der Tag/
da ich sie umbfangen mag;

Werd ich sie auch wider sehen?
Wie ich wohl gewohnet war/
nicht nuhr schlecht ein mahl im Jahr/
wo sie war/ auch hinzugehen;
Ach/ wie weit ist doch der Tag/
da ich sie umbfangen mag!

Möcht ich wissen/ wo mein Leben/
wohn der grossen Götter Macht/
endlich dan sey hingebracht/
wolt ich mich bald zu ihr heben/
solt ich über Unglükk hin
auch nach ihrer Wohnung ziehn!

Hat mir Mars/ durch seine Stärcke/
dan mein Augenliecht entführt?
Oder hat sie sonst enführt
anders Ungelückes Werke?

Weil

Weil das Glückes Unbeſtand
viel vertreibt in frembde Land.
Oder iſt eß auch geſchehen /
daß Neptunus ſtarcke Macht
mir mein Lieb hat weg gebracht?
ſo mag Boreas dan wehen /
und ſie führen bey der Hand
bohn der groſſen See ans Land.
Nuhn mein Lieb iſt nur entführet /
Ach / wie manchen lieben Tag
(dran ich zu ihr gehen pflag)
hab ich willig geſpendieret!
alles muſte rückwarts ſtehn /
ſolt ich nach der Liebſten gehn.
Doch ich muß mich nuhr drein geben /
weil mein Lieb ſchon hin dan iſt!
muß nuhn / wie ich mich erkieſt /
in Gedult und Hoffnung leben /
daß mein Lieb mihr nicht entfert
biß mein Seufftzen wird erhört.

Lied
auff eine Frantzöſiſche Melodey.

O Ir / O mein Leben!
bin ich ergeben /
Ich tuh auch / was ein Diener kan /
dennoch / mein Licht /
lohnſt du mir nicht /
wie du wohl ſchuldig /
weil ich geduldig
die Marter nehme an.

Wer will vertragen
so große Plagen/
und haben keinen Lohn davohn?
bist nicht ein Knecht/
der Treu und Recht
dient/ und geduldig/
den Lohn auch schuldig?
drümb gib mir meinen Lohn.
Zwahr deinen Willen
magst du erfüllen/
dennoch dien ich dir nicht umbsonst/
weil du/ mein Licht/
mehr mir denn nicht/
wilt du/ mein Leben/
mehr mir nicht geben/
so gib mir deine Gunst.
Wo dise Gaben
ich nicht kan haben/
so werd ich grau auff einen Tag/
wo ich dis nicht
erlang/ mein Licht/
daß deine Straalen
auff mich frey fallen/
verlohren ist die Sach.
Schau der Welt Sachen/
wie eß die machen/
wie eß vohn anfang ist gemacht/
Schaw an das Vieh/
das sich/ ohn Müh/
frey pflegt zu paaren/
laß uns auch fahren
den Weg/ da Glücke lacht.

Solt'n dan die Zeiten
vohrüber schreiten /
in den'n die Jugend Bluhmen bringt /
ohn Lust und Freud /
in lauterm Leid?
komb doch / mein Leben /
du kanst mir geben /
wohrnach die Jugend ringt.
Ich wil gedenken /
du wirst mir schencken
für mine Müh die zarte Schoß /
und was mehr
ich auch begehr /
kom / meine Sonne /
komb meine Wonne /
mach mich der Seufftzer loß!
Wo diese Gabe
ich nuhr bloß habe /
so werd ich frey von aller Nohtz:
geschihts eß nicht /
daß mir mein Liebe
die Gunst will geben /
kan ich nicht leben /
bin schon fast lebend todt.
Drümb diß Bedingen
lass mir gelingen;
mein Lieb / wo du mich lieb gewinst /
so liebe recht /
wie ich dein Knecht;
lass sich nicht enden
die Lieb / noch wenden /
so hab ich den Verdienst.

Laſſ ſich nicht enden /
noch einmahl wenden
die Liebe und Beſtendigkeit /
ſo kan / ich ſeyn
ganz ohne Pein /
laſſ dich nicht lencken /
du muſt gedencken
Wo Lieb iſt / iſt auch Neid.

Anbind-Brieff.

ES machte ſich hinweg die Mutter der Geſtirne
mit ihrer Cintia / der ſchnellen Jäger Dirne /
denn izund kömpt die Zeit / die nicht mit bleichem Schein /
und Dunkelheit der Nacht / nur wil gezieret ſeyn.
Aurora kom herfür / eß müße heiter werden /
und klahres Wetter ſein ! du groſſes Licht der Erden /
O Sonne brich herdurch / vertreib der Wolcken Dunſt /
erzeige diſem Tag ein Zeichen deiner Gunſt !
Eß müßen ſich zugleich auch alle Winde legen /
eß müße ſtille ſein / kein Unfall auch ſich regen !
Halt Wind / und Regen halt / zu dienſt derſelben / ein /
die ſelbſt nichts anders weiß / alß from und freundlich ſeyn !
Ihr klugen dreymahl drey / die auff Parnaſſus-ſpizen /
wo Vater Phebus wohnt / in großem anſehn ſizen /
verleiht uns eure Gunſt / daß diſe liebe Zeit
doch möge ſein gezieret mit Luſt und Fröligkeit !
Laſt doch die Poeſey / die in den lezten Zügen /
und als vergraben ligt / ein wenig Odem kriegen !
taucht unſre Feder doch in die gelahrte Dint /
und gebet uns ein Band / das unſre Freundin bindt.
Ein Band / ein ſchönes Band von grünen Lorbeer-zweigen /
O dörfften wir nur ſelbſt auff ewren Pindus ſteigen /

zu ſuchen einen Band/den nicht zerreiſt die Zeit/
der viele bindt ins Buch der greiſen Ewigkeit!
Inmittelſt müßen wihr/ wie eß ſich wil gebühren/
die zeit/ die liebe Zeit/ mit unſrer Leyer zieren/
und geben einen Bandt/ der zwar wohl nicht zu Pracht/
beſondern alß ein Pfandt der Freundſchafft iſt gemacht.
Nun dürffte Momus wohl von diſem binden ſagen/
eß ſey ein Kinderſpiel/ und könn ihm nicht behagen/
eß ſey nuhr Gaukel-werk/eß ſey ein bloſſen Tant/
eß ſey ein unnüz Ding/der Weißheit unbekant/
eß ſey der Ehrbarkeit zu wieder und der Tugend/
gebühre nur allein der ungezähmten Jugend/
und ſey zur Wolluſt erſt in guter Zeit erdacht/
iezt aber durch den Krieg faſt gänzlich abgebracht.
Wir wollen andere diß weidlich laſſen ſtreiten/
und bleiben bloß dabey/eß ſey zu allen zeiten/
von vielen Jahren her/ein löblicher Gebrauch/
demſelben wollen wihr nun iezund folgen auch.
Wo aber wollen wir ein ſchönes Band dan finden/
damit wir/ Freundin/ euch nach Würden mögen binden?
damit ihr ſehen mögt/ das diſe ſchöne Zeit/
daß ewer Nahmens-tag/uns gleichwohl mit erfreut?
Wo ſucht man einen Band? in diſem großen ganzen
Iſt nicht alß kläglich tuhn/ alß kuglen/ ſtükken Schanzen/
alß blutiger begin/ alß Lanzen Spieß und Schwerdt/
alß Dieb-und Mörderey/ alß leerer Tiſch und Herdt.
Der Menſch muß viel beſchwer/viel Widerwillen leiden/
eh ſeine Seele kan des Leibes Kerker meiden;
der ſieht ſein Vaterland ganz öd und wüſte ſtehn/
und jener ſiht ſein Hauß von fern im Feur aufgehn.
Der ein muß jämmerlich in Thetis Schoß ertrincken/
der ander auff der See deß Unglüks unterſinken;

Denn

dem dritten hat der Neidt des Herzens grund gerürt/
dem vierdten ist sein Freund/ und was er liebt/ entführt.
Der fünfft' ist üm sein Guht/ und all das seine kommen/
dem sechsten hat der Todt den andern Er genommen/
den siebden hat er noch auff seiner Reckebank/
dem achten wird die Zeit bey seinen Gästen lang.
Der Neundte fühlt Gefahr und Schaden an der Seelen/
der zehnde muß sich stets mit schwerer Arbeit quälen.
Den Jungen plagt der Hust/ der Alte fühlt die Gicht/
und klagt wie sehr eß ihn in seiner Seiten sticht.
Der eylffte komt und klagt/ wie sehr er ist geschlagen/
den zwölfften wil man ganz auß seiner Hütten jagen.
In Summa alles das/ was Unheil heissen kan/
trifft unser armes Land/ und greifft uns sämbtlich an.
Zu dem hat auch der Frost den Feldern abgenommen
Ihr grünes Sommerkleid/ der Winter ist gekommen/
der alles trübe macht/ der Strauch steht abgelaubt/
die Blumen sein ganz nackt / und aller Zier beraubt.
Der Monde machet iezt viel Stunden zu den Träumen/
der Stok steht ohne Wein/ das Obst ist von den Bäumen;
Pomona hat iezund im Garten keine Zier /
und Flora zieht nicht mehr der Blumen Pracht herfür ;
den Schäffer hört man nicht von seiner Fillis singen/
die kleine Nachtigal lest nicht die Stim erklingen ;
die Satyrn lauffen wegk/ der Geisenhüter/ Pan/
legt gänzlich an die seit den groben Dulcian.
Die Frewde selber schläfft/ was wollen wir dan gehen/
und uns nach Fröligkeit im Elend ümme sehen ?
wir nehmen einen Band/ der schlechter ist alß schlecht/
doch meint eß gleichwohl auch das Herze guht und recht.
Eß reissen leichtlich ja der Seiden Dünne Neze/
der Perlen theure Wahr/ der Erden gelbe Schäze/

die

die Freundschafft aber ist ein fester Binde-band/
Sie bindet auch das Herz/und nicht allein die Hand.
Die Freundschafft/die uns iezt zu binden angetrieben/
ist letztlich selber noch das Binde-bandt geblieben/
O Freundin/nembt eß an! wir wündschen noch dabey/
daß alles üm und an hinfüro Friede sey.
Ist etwas auff der Welt bequem und guht zu nennen/
Darnach man Tag und Nacht sol trachten/ lauffen/ reiten/
um das den HErren sol ersuchen groß und klein/
so mag eß wohl gewiß der werte Friede seyn. (ben/
Drüm wündschen wihr euch Fried/ Gesundheit auch dane-
und daß ihr dan auch mögt so lang als Nestor leben/
wir wündschen/ was ihr euch selbselbsten wünscht und gönt/
und das ihr bald in Ruh zu Iben wohnen könt.

Auf ihres Seeligsten und lezten Landes-Fürsten Tod Trauer-Gesang.

NUn weine/ was da weinen kan/
der Todt nimpt keinen schlechten Mann/
auß disem Leben/ mit sich hin/
drüm trauret iezt mit Herz und Sinn;
unbillig ist eß nicht zunennen/
daß man das Land/Felt/Berg und Tahl/
Im Thränen-See sihet sincken all/
und uns für weinen nicht kan kennen/
der Helden Held ist hingerafft/
der Landes-Vater/dessen Krafft
uns noch nicht gänzlich ließ verderben/
muß leider/leider/iezund sterben/
mit ihm ist aller Frieden auß/
der lezte Zweig ist abgehauen/
auff wen sol man sich nun vertrauen?

eß kracht und bricht der Hoffnung Hauß.
Die Wasser-bäche stehen still/
weil Erd und Himmel trauren wil/
die Musen selber grämen sich/
Minerva trauret innigklich/
und Phebus wirfft die Harffe nieder/
spricht zu der klugen Schwestern Schaar/
legt ab der Dafnen-grünes Haar/
erlichtet iezund Klage-lieder.
stellt ein den schönen Frewdentanz/
sezt bald auff den Cypressen-Kranz/
und rüstet euch von hier zu reisen/
dan Mars wil uns die Thüre weisen;
uns ist verbotten unser Spiel/
drüm zieht nur nieder alle Seiten/
und last uns ansehn diſe Zeiten/
sucht nur des Lebens End und Ziel.
Last uns aber nicht verzagen/
allzeit trauren schickt sich nicht/
weil es offt das Leben bricht;
Gott kan allen Streit verjagen;
Gott der sieht was wihr nicht sehn/
wenn gleich alle Winde wehn/
wenn wirs gleich unmüglich schezen/
uns in Frid und Ruh zu sezen/
so kömpt Gott doch mit dazu/
sieht die Noht/ die uns getroffen/
und hilfft über alles hoffen/
Er weiß mehr/ als ich und du.
Nun ist des Landes Schuz davon/
deß Landes Leben stirbet schon/

der fromme Fürst / der Tugend Bluhm /
die Tugend selbst / der Princen Ruhm /
hat / ach zu zeitig! abgedrücket /
Eß ist sein hoher Edler Geist
inß rechte Vaterland gereist /
und in des Himmels Hauß geschicket /
da lebt er nun in Fried und Ruh /
wir tragen ihn zum Grabe zu;
Ach das die Götter diser Erden /
doch müßen auch begraben werden!
Mit ihm begrebt man Einigkeit /
Mit ihm legt sich die Tugend nieder /
und komt mit ihm auch nimmer wieder /
mit ihme stirbt auch alle Freud.

Ach / ach / eß ist mit uns getahn /
wir sind verdorben um und an /
wir sein in keiner schlechten Noht /
wir leben / und sind lebend todt /
dieweil wir leben ohne Leben /
wir haben keinen Vater nicht /
wir wandern gänzlich ohne Liecht /
weil Tugend nicht den Schein will geben.
Eß ist hinweg des Landes Krohn /
eß ist hinweg des Himmels Sohn /
Um den die harten Felsen weinen;
Wir Menschen sind von Stahl und Steinen /
weil unser Augen Thränen-See
nicht will ohn unterlaß mehr fließen /
die Thränen die wihr izt vergießen /
bezeugen kaum deß Herzens Weh.

Last dem Höchsten seinen Willen /
worzu dient der Zehren Bach

und das trauren Nacht und Tag?
Gott kan euren Wundsch erfüllen/
Gott verläßt die seinen nicht/
auff die Nacht kompt bald das Liecht/
auff den Regen folgt die Sonne/
und auff Trauren Freud und Wonne/
Gott kan heut noch Wunder thun/
wenn die seinen zu ihm tretten/
und in wahrer Andacht bethen/
darümb/ glaubt und bittet nun.

Ja warlich es ist bethens Zeit/
macht euch zu Gott zu ziehn bereit/
steigt mit den Seufftzern Himmel an/
weil euch der Himmel helffen kan/
ob wihr es gleich schon nicht absehen/
Gott hilfft/ wenn nichtes helffen will/
schweigt/ wenn wihr ruffen so lang still/
biß wihr dem Todt endt gegen gehen.
Und wenn denn schon der Baw der Welt/
dem Gott in seinen Armen hält/
zufallen wolte nun beginnen/
wohlan so fahren wihr von hinnen/
da wihr den Fürsten wieder sehn/
da alles Trauren muß verschwinden/
da nie kein Unglük ist zu finden/
da wihr deß Kriegens müßig gehn.

Und unterdessen lebt doch hier/
der Edle Prinz/ des Landes Zier/
den der Poëten kluge Hand
ist stärker/ als des Todtes Band;
kom/ kom/ mein Opitz/ las doch sehen/
was deine kluge Feder kan;

Nim dich des Landes Noht lezt an/
Ihr Phebus-Kinder komt doch gehen/
schlagt auff das Buch der Ewigkeit/
Thalia mach den Kranz bereit/
verehrt dem Fürsten Ewre Gaben/
die keinen lassen hier vergraben.
Ob schon ihr Parcen diser Zeit/
so unbarmherzig seyt gewesen/
so wird man doch am Himmel lesen/
daß ihr der Musen Mägde seyt.
Nun/ Er ist schon angenommen/
an des schönen Himmels Lauff/
alle Helden stehen auff/
heissen ihren Freund willkommen/
seht/ die Helden ruffen Ihn/
und er geht auch zu ihn'n hin;
Nun Er ist vorhin gereiset/
und hat uns den Weg geweiset/
Nun Er steigt den Himmel an/
heut noch wird man ihn von fernen/
bey den andern schönen Sternen/
sehen an des Himmels Bahn.

Ihr Hertzsehnlicher Wundsch.

Glaß mich doch/ mein Gott/ von deiner Liebe wegen/
die Liebe dieser Welt auß meinem Hertzen legen/
Laß deinen Freuden-Geist mich trösten für und für/
und wenn mich alles läst/ so bleib nuhr du bey mir!

Nacht-Klage/ über den überverhofften betroffenen Abscheid ihrer lieben Freunde.

DAs große Liecht der Welt entzeucht sich nun der Erden/
und eylet fort ins Meer/ mit seinen müden Pferden;

man hängt die Fenſter zu/ weil Morpheus komt heran/
es ſehnt ſich nach dem Schlaff/ was Odem blaſen kan;
Man ſieht der Sternen Heer mit ihrem Golde prangen;
Auch Luna zeiget uns das Silber ihrer Wangen
die Schaffe gehn zu Stall/ der Schäffer geht zur Ruh;
es regt ſich niemand mehr/ die Blumen tuhn ſich zu;
Die Welt iſt ſchon zu Bett/ umringt mit vielen Träumen/
Ich aber nur allein/ ich geh hier bey den Bäumen/
da weit und breit herum/ der Tau/ das Kind der Nacht/
ſampt meiner Zehren-quell die Gräſer feüchter macht.
Hier laſſ ich mein Gedichte/ mein Traurgedicht erklingen/
und hebe niedrig an/ auff Deutſch alſo zu ſingen.

O Mars/ O Mars/ biſtu der Mann/
denn das ganze diſer Erden/
Jezt muß pflicht- und dienſtbar werden/
der uns Seufftzen lehren kan?
Ich gedacht/ ich wolt alhier/
bey den liebſten Freunden/ bleiben/
und mit ihn'n die Zeit vertreiben/
wer gedachte da an dihr?
In dem triffſtu unſre Stadt/
daß der werten Freunde hauffen
mehrſtes teils davon gelauffen/
O der zweymahl grimmen Taht!
Ich weiß nicht/ wie mir geſchehn/
Ey/ wo ſind doch meine Lieben?
Wo iſt der und der geblieben?
Läſt ſich hier denn niemand ſehn?
Auff den Gaſſen iſt Geſchrey:
Cloris ſize ſchon auff dem Wagen/
Galathee leſt mir ſagen/
daß ſie ſchon von hinnen ſey.

Hie

Hie läufft der/ und hohlt den Paß/
Jener geht das Schiff zu frachten/
Seumsahl wil man ganz verachten/
hie hilfft keiner Augen naß.
Ich bin nicht mehr/ die ich bin/
wündsch Euch andern Glük zum Reisen/
wolt euch selbst den Weg zwar weisen/
doch man lest mich nicht dahin.
O diß hat der Krieg gemacht!
Phebus steiget auff und nieder/
Galathe kombt schwerlich wieder/
gibt sie einmahl guhte Nacht.
Gerne schryb ich weiter fort/
doch die Faust wil mir erkalten/
und kan kaum die Feder halten/
guhte Nacht du liebster Ort.

Anbind-Brieff
Auff Jungfrawen Judith Zancken Gebuhrts-Tag.

WJe sol ich/ Freundin/ doch diß dein Gebuhrts-fest ehren/
mit was vor Zier und Kunst sol ich dein Lob vermehren?
was bring ich doch herfür/ was geb ich endlich dann
das diser lieben Zeit zur Ziehraht dienen kan?
was/ was/ Apollo was/ was/ was/ ihr Pierinnen/
was/ was/ Ihr dreymahl drey/ was sol ich iezt beginnen?
Sol ich üm Cresus Schäz/ und Gühter mich bemühn/
und in die neue Welt/ nur Gold zu suchen/ ziehn?

Das

das ist noch viel zu schlecht ; der großen Güter Gaben
vermögen nicht bey Ihr die minste Gunst zu haben.
Das Gold/ der reine Koht/ der Rauch/ der teure Wind/
der Tugend ärgster Feind/ des blinden Glückes Kind/
ist hier zu schlecht/ zu schlecht : was wil ich denn erdencken/
das ich dir/ Freundin/ kan zum neuen Jahr schencken?
nim hin mein treues Herz/ dieweil ich nicht mehr kan/
drauf heb ich schlecht und recht diß/ diß mein Loblied an:
Sey mir/ O liebster Tag/ viel tausend mahl willkommen/
zu dir ist erst das Bild der Tugend angenommen/
und Phebus Liecht gezeigt/ du hast mir die gebracht/
die mir das süsse Band der Freundschafft süsser macht.
An dir ist die zu uns gelanget an diß Leben/
die durch der Tugend Licht kan über Tugend schweben;
die durch der Schönheit glanz und ihrer Gaben Zier/
die mehr als Menschlich seyn/ mich selber nimmet mir.
O seelig ist Strahlsund/ daß Sie darin gebohren/
O seelig ist die Zeit/ die dazu außerkohren!
O seelig sind auch wir/ das nun die Frömmigkeit
auff Erden bey uns wohnt/ in diser bösen Zeit!
O seelig ist der Tag drüm billig auch zu schätzen/
an dem sie erst gedacht mein Greiffswald zuergetzen
mit ihrer Kegenwart! O glüklich ist die Zeit/
an der ich erstmahls ward durch ihre Zier erfreut!
Der Himmel habe dank/ das er mir anzuschauen
das Bild der Frömmigkeit/ und ihr mich zu vertrauen/
so willigklich vergunt/ da ich denn alsobald/
die hohe Gottesfurcht/ der Tugend auffenthalt/
in ihr genug gespürt! mein Fretow sey gepreiset/
daß du mich erstmahls hast der Freundschafft Zier geweiset!
drüm schwer ich auch bey dir/ daß selbst des Todes Handt
nicht gänzlich lösen sol den fast zu festen Bandt

der

der Freundschafft/die mich bindt/durch die ich erst getrieben/
die/die ich nicht gekant/kaum recht gesehn/zu lieben!
Ist zwar die Gunst und Huld an ihrer seiten klein/
so muß ich leider doch damit gefriedigt seyn/
und tröstten mich dabey/das meine schlechte Gaben
die angenehme Gunst noch nicht verdienet haben/
doch hoff ich/ daß zu lezt Ihr Sinn sich zu mir kehrt/
denn treue Lieb ist ja der Gegenliebe wehrt.
Wil unterdessen mich/so viel mir müglich/fassen
in Hoffnung und Geduld/und wil mich gantz verlassen
auff das/was jener sagt: die Freude folgt auf Pein/
auff weinen lachen/und auff regen Sonnenschein;
So wird die Ungunst mir zu lezte Gunst noch bringen/
die Frömmigkeit wird noch den harten Sinn bezwingen/
und stillen meinen Wundsch/der nicht so hoch sich schwingt/
besondern mit Bestandt auff Gunst und Freundschafft
dringt;
die Freundschafft zwingt mich lezt/so viel ich kan/zu schreibē
von Ihrer Freundligkeit/die ewig sol bekleiben:
die Freundschafft zwinget mich/das ich lezt bin bereit/
durch meiner Feder Krafft/zu rühmen diese Zeit.
Dieweil nun endlich einst der liebe Tag ist kommen/
daran Lucina Sie in ihre Gunst genommen/
daran sie erstmahls hat das Tagelicht gesehn/
da Ihr die Parcen erst die Spille liessen gehn/
und lobeten zugleich Ihr williglich zu geben/
negst Tugend und Verstand/ein glückliches langes Leben/
darauff verbunden sich auch bey ihr einzuziehn/
die dinge/die doch sonst ein ander mehrmahls fliehn/
die Schönheit und die Zucht; Eß muste heller werden/
und klares Wetter seyn/du großes Liecht der Erden!
O Sonne brich herdurch/vertreib der Wolcken Dunst/

erzeige disen Tag ein Zeichen deiner Gunst!
Ich wil/ was mir gebührt/ nach eusserstem Vermögen/
mein wündschen diser zeit in Ihren Wundsch einfügen:
Daß dieser liebe Tag ihr hundert mahl und mehr/
doch allzeit frölicher und besser/ widerkehr.

Ein Ander.

PHebus/ laß doch deine Strahlen
disen schönen Tag bemahlen/
zeig uns doch dein helles Liecht/
laß den Himmel heut nicht weinen/
sondern laß uns helle scheinen/
dein vergültes Angesicht.

Und ihr werthen Pierinnen/
scherffet mir Verstand und Sinnen/
daß ich disen schönen Tag/
mit der Edler Leyer Prangen/
wie mein Wündschen und Verlangen/
würdiglich verehren mag!

Edle Jungfrau/ eure Gaben/
die die Zeit nicht wird vergraben/
solt ich heute von der Welt/
und von allen schlechten Dingen/
an den hohen Himmel bringen/
an der Sternen blau Gezelt.

Aber/ ach was soll ich machen?
selbst die Musen würden lachen/
wenn ich mich würd unterstehn/
meine Feder nur zu nezen/
darüm wil ich Ihren Schätzen
willig zu den Füssen gehn.

Billich aber solt ich binden /
billich solt ich heut bewinden
Ihrer weissen Hände Schne /
mit viele teuren hohen Sachen
und ein köstlichs Band iezt machen /
das den Perlen übergeh'.

Einen Band von Edlen Steinen /
der ganz guldin könte scheinen /
solt ich haben iezt bereit /
Ja die köstlichsten Rubinen /
würden mich auch hierzu dienen /
und des Goldes Zierligkeit.

Doch der Erden gelbe Schätze /
und der Seiden dünne Netze /
können nimmermehr bestehen ;
darüm sol mein Wunsch ihr bringen /
was mir sonst nicht mag gelingen /
Sie muß nicht den Band ansehn.

Doch wird sie sich auch nicht schämen /
von mir iezund anzunehmen
dises schlechte Bändelein ;
Ich / ich binde nur im scherzen /
aber der bindt mit dem Herzen /
der ihr pflegt viel lieber seyn.

Der sich bald wird zu ihr finden /
der sie wird viel fester binden /
mit der weißen Arme Band /
mit der Augen hellen Blicken /
und mit Amors süssen Stricken /
die Ihm Venus zugesandt.

Ja Cupido hat den Bogen
Abermahl schon auffezogen /

wil sie noch verwunden heut /
alß denn mag sie der verbinden /
der ein solches Band kan finden /
das nicht lösen wird die Zeit.

Nun ich wundsch Ihr auch daneben
ein gewündschtes langes Leben /
und Gesundheit / Fried und Ruh /
Glück auffallen Ihren Wegen /
bald auch Hochzeit / Lieb und Segen /
und was mehr gehört darzu.

Ohne die Liebste ist keine Freude.

KAn die Welt auch wohl bestehen
ohn der Sonnen klahres Liecht?
kan man in der Nacht auch sehen /
wenn da Stern und Mond gebricht?
kan ein Schiffman auch wohl lachen
wenn sein Schiff begündt zu krachen?

Eben wenig kan ich leben /
wenn mir meine Dorile /
nicht ihr klares Liecht wil geben;
Eben wenig ich besteh /
wenn sie nicht mein Schiff regieret /
und durch ihre Freundschafft führet.

Springt ein Rehbock bey der Mutter /
mehr nicht / als er senften tuht?
hat ein Pferd bey vollem Futter /
auch nicht einen frischen Muht?
Also kan ich besser leben /
wenn ihr Liecht mir wird gegeben.

Zweyen Herzen / die sich lieben /
ist die allerhöchste Pein /

und das gröſſeſte Betrüben /
wenn ſie nicht zuſammen ſein /
weil ſie ſonſten nichts gedencken /
alß nur Arm in Arm zu ſchrencken.

Wie die Ulmen üm den Reben
gleichſam als verliebt ſich drehn:
Alſo wündſch ich auch / mein Leben /
bey dir umgefaſt zu ſtehn /
und dir etwas vor zuſagen
von den ſüſſen Liebes-Plagen.

Darüm wil ich mich bemühen
auff mein Fretaw hinzuziehn /
und mein Leben ſelbſt nicht fliehen /
weil ich ſonſt erſtorben bin /
alß denn wird ſie mich erfreuen /
und mir meinen Geiſt verneuen.

Darüm wil ich gerne laſſen
der Tollenſe Lieblichkeit /
wil mein Leben ſelbſt nicht haſſen /
weil es nuhr erlaubt die Zeit;
weg mit diſen ſchlechten Auen /
ich wil bald mein Fretow ſchauen.

Wohl dem / der liebet / und wieder geliebet wird.

Geſang.

LIebſte / weil du mich wilt lieben /
und dich mir ergeben haſt /
weil du mich nicht wilt betrüben /
alſo ſoltu deine Raſt
auch bey meiner Feder finden /
die dich wird mit Weißheit binden.

O wie glüklich ist zu schäzen
der/ dem eß so wohl gelingt/
und sein Leben so weit bringt/
daß er sich noch kan ergezen
an der Liebsten Gegenwart/
die ihn vor betrübte hart.

Nun/nun bin ich new gebohren
Liebe sehr und bin geliebt/
alle Sorg hat sich verlohren/
weil mich Galatee giebt
Ihrer Freundschafft hohes Liecht/
das mich auch lest sterben nicht.

O wie wohl ist meinem Herzen/
O wie frölich bin ich doch/
weil ich frey von allen Schmerzen/
kan der Liebe süsses Joch
durch die wieder Liebe tragen/
die mich hilfft aus allen Plagen.

Nun mein Lieb / du solt auch spüren/
wie getreu ich bleiben wil;
Ich wil deinen Namen führen/
weil du bist mein höchstes Ziel;
wo man meine Schrifften kennet/
sol dein Nahm auch sein genennet.

Auff der Liebsten Abschid/ im Namen eines Andern.

SAß mich nicht mehr kan ergezen/
daß nicht mehr kan bey mir sein/
davon lass mich gänzlich sezen/
O mein Gott/die Sinnen mein/
lass mich nun nicht länger lieben/

weil mich scheiden wil betrüben!
Nim mich doch in deinen Rachen/
O du bitter-süsser Todt!
Fretow sol mein Grab mir machen/
denn so endet sich die Noht/
die mich/ über alles hoffen/
leider iezund hat getroffen.
Was zu Fretow war geschworen/
wehre das ins Werk gesezt/
so wehr ich iezt nicht verlohren/
sondern ewiglich ergezt:
Doch eß bleibt nicht ungerochen/
daß ein solcher Eyd gebrochen.
Nun bekenn ich das sey leyden/
und zwar nicht die kleinste Pein/
Freundschafft halten und sich scheiden:
Freundschafft muß beysammen sein/
wo sie sol beständig bleiben/
biß der Todt sie wird vertreiben.
Ist denn nun kein Raht zu finden/
der uns was vergessen macht?
bleibt denn gar der Trost dahinden/
und schläfft in der langen Nacht?
sol ich denn nun ganz verzagen/
und mich mit Gedancken plagen?
Könt ich doch nicht mehr gedencken
an die hochgewündschte Zeit/
an das Arm in Arme schrencken
damit Fretow mich erfreut/
könt ich doch aus meinem Herzen/
iezt vertreiben alles scherzen.
Könt ich Sie doch ganz vergessen/

O so wer ich / wie vorhin /
iezt muß ich mein Unglük fressen /
und bin nicht mehr dar ich bin /
weil mich die Gedancken tödten /
Fretow hilff mir iezt auß Nöten.

Wer ich negst doch weggezogen /
wie mein starcker Vorsaz war /
wehr ich damals vorgeflogen /
so würd iezund die Gefahr /
mich zwar lassen auch in Nöhten /
aber doch nicht gänzlich tödten.

Nun / ich muß mich nur drein schikken /
und gedenken daß mein Ziel /
nach dem Tode mich erquicken /
und in Ruhe sezen wil:
was die zeit iezt nicht wil gönnen /
wird sie dann nicht wehren können.

Dann werd ich den Lohn empfangen /
den getreue Lieb erwirbt /
dan werd ich ein Lob erlangen /
das nicht mit der Welt verdirbt /
alßdenn wird es widerkommen /
was mich iezund wird genommen.

Nun / ihr Götter / höret mein bitten /
helffet meinem Schmerzen ab /
last mich ihre Zier und Sitten /
machen selbst mein finster Grab /
last mich das nicht longer lieben /
was mich ewig wil betrüben.

Und / O Freundin / lass dich zwingen
unser alten Freundschafft Liecht /
lass dich Freundschafft so weit bringen /

daß

daß du diß verachtest nicht/
waß ich dir hiemit geschrieben/
weil du mich dazu getrieben?

Liß es durch mit allen Sinnen/
thu dazu doch so viel Zeit/
so werd ich noch sagen können/
daß dir nicht gefält mein Leidt;
Laß diß Lied dihr doch belieben/
weil ichs ja zu lezt geschrieben.

Alle Freud ist nun geendet/
alle Lust ist nun dahin/
Nun hat sich das Blat gewendet/
aber so/ das Herz und Sinn
mir fast stündlich zehn mahl stirbet/
und für Ungedult verdirbet.

Wann nun Euer Schiff mit Freuden
in der Liebe Haafen geht/
so gedenck auch/ daß das Scheiden/
mir auch stets für Augen steht/
Laß mein Freudow auch in dessen/
bey dir bleiben unvergessen.

Dan zulezt auch in Gedanken/
sol hier viel verrichtet seyn/
Auff Gesundheit Judihe Zancken/
die ist einen liebt allein;
der lebt Himmlisch auff der Erden/
da sie ihm zu eigen wird werden.

Nun ich wündsch auch unterdessen/
dier das/ was dein Herze will/
Mir/ daß ich das mag vergessen/
was vorhin wahr ganz mein Ziel/

Ja ich wündsche dir daneben
ein glüklich langes Leben.
Und damit ich mehr beweise /
meiner Freundschafft wahre Treu /
so wündsch ich auch Glük zur Reise /
und daß sie dir nicht gereu:
schließlich wündsch ich Euch / Euch bey dem /
daß euch nicht der Todt mag scheiden.

Epigramma.

DU meinst ich soll dein noch gedencken und dich lieben /
ob du mich schon verläst / ey sey doch nicht so toll /
Ich habe dir ja offt vor disem schon geschrieben:
daß niemand Eysen / Stein und Klöze lieben soll.

Bindelbrieff.

PHœbus lesset seinen Wagen /
bloß zu Ehren diser Zeit /
doppelt seine Stralen tragen /
und zeigt seine Freundligkeit /
Euch nur einig zu Gefallen /
denn er liebt euch iezt für allen.

Euch / der Musen wohl bekandter /
Euch / der Pallas liebstes Kind /
Euch / der Tugend nechst verwandter /
deren Gaben bey euch sind /
muß man heut zu Dienste stehen /
und zum Füssen willig gehen.

Denn man findt heut angeschrieben
euers schönen Nahmens Fest /
das ich billich solte lieben
und euch binden auf das best /

Gold und Perlen solt ich bringen /
und lezt eure Hand umringen.
Doch / dieweil des Goldes Gaben
nicht bey mir zu finden seyn /
soll er gutes Wündschen haben
und ein Liebes Bändelein /
und wil eure Hand bebinden
mit dem / was mir treu wird finden.
Nempt derhalben / was euch bringet
diſes schlechte Briefelein /
das euch / wo mein Wundsch gelinget /
lieber wird als Perlen seyn /
weil ich nicht auff Hoffart schaue /
sondern nur der Demuht traue.
Hiermit wundsch ich euch daneben /
was ich selbst mir wündschen kan /
kan ich dan euch nicht mehr geben /
Ey so nemt den willen an /
der euch herzlich ist geneiget /
und euch mehr als Reichtum zeiget.
Gott geb euch viel güldnes Leben /
Eine fromme reiche Braut /
die wird euch denn endlich geben /
was ihr lezt in Hoffnung schaut /
und mit der Ihr Nestors Zeiten
möget in Freuden über schreiten.

Ein ander.

WJe mügen die Gedanken
so sehr doch können wanken
in diſer Eitelkeit ?
wie hab ich mich gesehnet

und bey mir selbst erwehnet
die offt gewündschte Zeit.

Die offt gewündschten Zeiten /
darin ich könne schreiten
durch mein verlangens Pfad /
und einen könn' erfinden /
den wider anzubinden /
der mich gebunden hat.

Jezt aber da die Stunde
der Zeit fast sizt im Munde /
da bin ich ohne Wiz /
da bin ich fast entzücket /
und auß mir selbst gerücket /
hie in der Tohrheit sitz.

Was sol ich denn nun machen?
Sich' / sch' ich nicht noch lachen
das schwarze weisse Glük?
Ach Phœbus / eh' ich rühre
das was ich will / entführe
mir doch nicht deinen Schmuck!

Eß muß dennoch in eile
ein Schnur / so guht die weile
eß leidet / fertig sein /
Er muß bald / bald gewunden /
und jener sein gebunden
vor Phœbo bleichem Schein.

Wie! wird er denn nicht besser?
Ich greiffe bald zum Messer
und stücke ihn entzwey /
doch weil auß zweyen bösen /
Man muß ein guhtes kösen /
so sey er wie er sey.

Auch heiſt mir mein Vertrauen
auff diſen Felſen Bauen:
Mir werd' eß nicht verdacht
daſelbſt / dahin ich kehre /
wenn auch der Band nur wehre
von Laub und Schilff gemacht.
Nun ſey er / wer er wolle /
den heut ich binden ſolle /
Ich Ehren-freundlich bitt' /
Er woll' ihn nicht verſchmehen /
des bindens Urſprung ſehen /
ſo meines Lebens Glied.
Ein Band geknüpfft in Scherze
zwar bindet / doch das Herze
muß ſelbſt der Binder ſein:
Alſo mein Herz auch bindet
den / der geſchrieben findet
hier ſeinen Nahmen ſtehn. B. V.

Poëten gehn dem unadelichen Adel weit vohr.

OB zwar mein ſchlechter Leib zu deme ſich muß halten /
was ſchlecht und niedrig iſt / und laſſen alles walten /
was reiche Güter hat / was groſſen Titul führet /
was Weißheit / Kunſt und Lob mit blaſſem Anſehn zieret.
So bleibt dennoch mein Sinn allzeit am Himmel kleben /
da ein Poët kan ohn Schimpff und Schaden leben /
da niemand ſagen kan: Sih / diſer geht dich für!
da keine Leumder ſein / da bloß des Himmels Zier
mit ihnen Sprache helt / da alles muß erbleichen /
da ein vom Adel muß dem ſchlechſten Diener weichen.

Und wenn ein hoher Held bey seinem Degen geht /
der sehe sich wohl für / daß er ja feste sticht ;
denn wer / auß Hoffahrt nur / den Degen ungehencket /
dem wird gemeinlich auch der Schwerdter Schmach geschehn /
und wenn die Hoffart denn wird endlich untergehn / (cket /
wird der Poëten Volck doch immer oben stehn.

Alß sie ein Poëtischer Geist tribe.

Ach / der ich sonsten pflag von schlechten Dingen schreibe /
bin gänzlich umgekehrt / nun muß mein Lob wohl bleibe /
und grünen wie ein Zweig / iezt wil ich meinen Sinn /
von dem / das niedrig ist / biß in die Wolcken ziehn.
Die Göttin Fama wil mir selber Flügel geben /
die immer für und für am hellen Himmel kleben /
und wo der Venus Sohn hinfüro schiessen wil
nach mir / so rahte ich / daß er in die Wolcken ziel.
Da soll mein Ball-Plaz seyn / da soll das Glücke fliehen /
wie Spreu / das brennen muß / und allzeit unten ligen.
Die Clio bindet mir schon selbst die Lohrbeer-Kron /
die Ewig grünen wird / nun soll die Kunst den Lohn
erlangen / recht ; So muß ein freyer Sinn bekleiben :
nuhn / ich wil immer auch bey meinen Worten bleiben /
und steigen mit dem Sinn des Himmels Leiter an /
ein jeder sey bereit / daß er mir folgen kan.

Ein Freund ist das bäste / das man liebet.

WAs wündscht die Welt doch mehr / was kan sie mehr begehren /
Alß wenn der Höchste ihr der Bitte wil gewehren /
wenn sie / durch Zuversicht / ihn fleissig ruffet an /
um einen treuen Freund / der viel uns dienen kan ?

Ist

Jſt man in Todes Nohte / wird man mit tauſend Plagen
gemartert und betrübt / wenn wihrs dem Freunde klagen /
ſo hilfft er uns ſo viel / alß er uns helffen kan /
wir nehmen / vor die Taht / von ihm den Willen an;
Und kan er uns nicht mehr in unſern Nöhten ſchützen;
ſo mag ein guhtes Wort uns mehr als ſilber nützen;
Ein Wort / ein guhtes Wort / das recht von Hertzen geht /
das nicht nur wegen Zier allein zu loben ſteht /
iſt beſſer noch als Gold / eß helt uns recht das Leben /
man ſtirbt auch ohne das / eh Gott die Zeit gegeben:
Drüm iſt ein guhter Freund das beſte das man liebt /
das höchſte / das man wündſcht / und dem man ſich ergiebt;
Hab ich gleich nicht viel Gelt / hab ich gleich nicht viel Güter /
ſo lieb und halt ich hoch die Treue der Gemüter;
Wohl dem der üm und ümb kan bey den Freunden ſein /
und ſterben endlich auch in ihrer Augenſchein.

An einen ihrer Freunde und Verteidiger der Poëten /

Herrn Michael Behmen.

WJe offte wündſch ich wohl / mein Freund / euch doch zu ſehen /
wenn ein Poëten-Feindt die Zunge außgeſtrekt
und diſes teure Pfandt mit Ungunſt hat bedekt!
Uñ wenn kein Beyſtand iſt / ſo muß ich zeitlich gehen
und geben willig nach; wie wehe tuht eß mir:
wenn unſere Poëſey / die aller Künſte Zier /
ſo ganz verſpeyet wird / Doch wil ich bey ihr bleiben /
Mein Opitz ſtehet mir mit ſeinen Schrifften bey /
daß ein Poëten-Feind nicht Weißheit-würdig ſey /
und niemand / alß der Todt / ſoll mich davon vertreiben.

Hoch-

Hochzeit-Lied.

Auß einem unvolkommenen Werk.

WEr der Liebe Lohn wil haben /
muß / in höchster Traurigkeit /
nuhr bestendig alle Zeit
sich mit guhter Hoffnung laben;
wer bestendig immer liebt /
der wird stetig nicht betrübt.

Ihr verliebten / wolt ihr wündschen /
O so wündscht Bestendigkeit
und Gedult in Leidens Zeit /
dan dis dienet allen Menschen;
Wer beständig immer liebt /
der wird stetig nicht betrübt.

Darüm last uns frölich springen /
last uns springen hin und her /
disen Schäffer itz zuhr Ehr /
last uns / last uns frölich singen:
Wer beständig immer liebt /
der wird stetig nicht betrübt.

Schäffer / deine heisse Zären /
die du bohrmahls Tag und Nachte
auß den Augen hast gebracht /
sollen deiner Noht nuhn wehren:
Wer bestendig immer liebt
der wird stetig nicht betrübt.

Nuhn dein Bitten und dein Flehen
ist erhöret diser Zeit;
wer nuhr liebe Bestendigkeit
kan durch alle Marter gehen /

die der

die der Neid ihm bringen kan/
und auch dir hat angetahn. ꝛc.

Epigramma.

Als Ihre Freundin/ J.

Judith Tanckin/ an ihrer Raiſe/

wegen wiederwertigen Winds/

verhindert wurde.

SAls eben itzt der Wind nach Lübeck nicht iſt guht/
das machet eindzig nuhr der arg- und böſe Muht
der Frau v-v-/ die da iſt aller quaß/
und hat auff euch gefaſt ein'n ſonderlichen Haß;
drümb lenckt ſich nicht eh der Wind auff ewer ſeit/
biß daß ſich hab gelegt der Frauen Zornigkeit:
Derhalben machet Ihr/ auß böſem/ guhten Muht/
ſo will ſie machen auch den Wind nach Lübeck guht.

Auff

Herrn Abraham Elwers/

Und

Jungfr. Margarethen Krackewitzin

Hochzeit.

WAs manche Seele krenckt/ und ihr das Leben kürzet/
was offtmahls manchen Held ganz in Verzweiflung
stürzet/
auch vihlen grawe Haar/ an ſtatt der gelben/ bringt/
was manchen brennend macht ohn Schweffel/ Holtz und
Kohlen/
das manchen hohen Sinn kan in den Abgrund holen/
das alles iſt euch noch/ Herr Breutgam/ unbekant/

weil iezund ihr ereicht den rechten Liebes Stand /
da nie kein Leid gesehn / da selbst das Glücke wohnet /
das allen Schaden euch mit trewer Liebe lohnet.
Es nimpt ein jeder zwahr nicht gerne Schaden an /
doch wohl dem / der damit die Liebe kauffen kan!
Und möcht in disem Fall Ihr euch wohl seligschezen /
Herr Bluer / wehrter Freund! wenn mancher gleich mit Nezen
die Liebe fangen wolt / so tähte ihm dannoch nit
das Glücke / was an Euch / mein Freund / itzund geschiht.
dahrhin die meisten noch mit wenig Hoffnung leben /
dahrinnen sihe man euch schon mit dem Wercke schweben;
Und Euch auch / schöne Braut / schaut doch / wie leichte kan
ein Ding verendern sich; das Kloster für den Man
war ewer höchster Wundsch; hierinnen kan man schawen /
den großen Unbestand / dem etliche Jungfrawen
so gahr ergeben sind: Doch wer sich hieran kehrt /
und gläubt was Scherz nuhr ist / ist keines Klaubens wehrt.
Nuhn / nuhn / Ihr Jungfraw Braut / den Leib / den Sinn / das Leben
müßt Ihr zu solchem Werk iezunder numehr geben /
das umb und umb nuhr Lust / das lauter Freude gibt /
das gahr kein Trawrig seyn / und keinen Kummer liebt!
Nuhn ziehet immer fort im süssen Liebes Karren /
da Gott Euch spannet ein / und lasset jene harren /
denn Neid das Lieben offt dem Tode machet gleich /
so dürfft Ihr sterben nicht; drumb / Jungfraw / wündsch ich euch
daß / wie in jener Welt Ihr dorten werdet sizen
in Abrams heilgen Schoß / euch Abram hier auch schizen
für allem Unfall woll! Wann Ihr in Freud nuhn sieht
so denckt / auch / wie es denn die noch betrübt sind / geht.

Auff

Auff

Herrn Otto Brödermanns /

und Jungfrawen

Catharina Engelbrechts

Hochzeit.

DJe Liebe kompt bohn Gott / drümb kan ſie niemand trennen /
kein Unglück / keine Noht / und was nicht all zu nennen /
ſich hier geziemen will; das Schwerdt / das manchen Mann
das Hertze forchtſahm macht / das Feur das leichte kan
Holtz / Eiſen / Stein uñ Stahl / durch ſeine Macht / erweichet /
der Zwang ſey wie er will / und wehr er auch zu gleichen
Iſraels Dienſtbarkeit / ſo iſt doch das noch nicht /
das ohne Gottes Raht die trewe Liebe bricht.
Dieweil die Liebe itt bohn Gott zu erſt gebohren /
ſo wird ſie auch durch nichts / als nuhr durch Gott / verlohren.
Doch weiß ich / daß bey Gott die Liebe ewig ſteht /
und / weil Gott ewig iſt / auch nimmer untergeht.
Weil dan / Herr Brautgam / Ihr / und Braut / auch wolt dem Stande
der Liebe Beyſtand tuhn / ſo ſchiffet ſo zu Lande /
daß Ewer Schiff ſich nicht auff diſer wüſten See
des Kummers finden laſſ / damit das Schiff nicht geh
die Bahne / da der Neid mit ſeinen Freunden wohnet /
der Liebe Widerſpihl / der Neid / der allen lohnet /
die trew verliebet ſeyn / doch nicht / wie ſie verdient;
Weil Ihr denn / Liebes Paar den Neid itzt überwindt /
ſo ſey nu diſſ mein Wundſch / und letzlich mein begehren /
daß dem / der trewlich liebt / das Waſſer ſeiner Zähren /
wie Euch / gedeyen mag! Ihr ſeyd itzt weit bohn Pein /
ſeyd trew verliebt / und könt auch trew geliebet ſeyn.

Auff

Herrn O. Alexander Christians

Und

Frawen Christina Tessiens

Hochzeit.

WOhl dem und mehr als wohl / der also wird gebunden /
Herr Bräutgam / gleich wie Jhn / dem heilt der Band die Wunden /
die schwär zu heilen sind / den bindt der Band auch loß
vohn Leid und vohn Gefahr! Die Liebe ist so groß /
daß sie die binden kan / die ungelöset bleiben:
Doch Jhr / Herr Breutgam mögt des Glückes Gunst wohl schreiben
an Fenster / Tühr und Thor / weil euch der Liebe Band
an solchem Ort geknüpfft / da Venus cigne Hand
Euch selber lösen wird. Jch wündsche / daß die Schaaren /
Euch mit der lieben Braut itzt und allzeit bewahren /
und wie euch itzt das Glück vohn andern weit erhebt /
so tuh es / ewig auch! Wohl dem der also lebt!
und wohl dem / den also Cupido hat gebunden /
daß ihm der Liebe Band selbst dienet zu den Wunden!
Doch hat der meiste Teil vohm Lieben nuhr Verdrieß /
Je gröſſer Liebe ist / je minder der Genieß.

SONNET

auff Jungfrawen M. U. L.

Nahmens Tag.

GB wihr / O Freundin / zwar vohn Kindheit einverleibet
der trewe Freündschafft-Bänd / auch so / daß uns kein Man-
er sey /

Digitized by Google

er ſey ſo ſtarck er wil / dabohn erlöſen kan /
ſo bind ich dich doch mehr / und was mich hier zu treibet /
Iſt bloß der Alten Brauch: die Freundſchafft zwar die bleibet /
ohn meinen Band / bey uns / doch was der Band nicht kan /
das muß der Wille tuhn: Ich binde dich itzt an /
mit einer ſchlechten Schnur / und was die Feder ſchreibet
iſt ihr an Zier geleich. Nuhn iſt der Band zwar ſchlecht /
und deiner Hand nicht wehrt / ſo meint eß dannoch recht
Mein dir geneigter Sinn; mein Wundſch ſoll das dir gebẽ /
was Schönheit übertrifft: Ich wündſche / was ich kan /
und dihr am liebſten iſt / ümb zwey Jahr einen Man
mit dem du diſen Tag magſt tauſend mahl beleben!

Als
J. F. G. vohn Croſa und Arſchott zu Greiffswald / Studierens halben / angelanget.

KOmb / fliche durch die Stadt / du ſchnelle Fama / fliche /
ſag unſerm Pöbel an / komb / eilends komb / und ſiehe
das Wunder der Natuhr / den Printzen Wunders voll /
den billich unſre Welt zu ſchawen kommen ſolk!
dis iſt ein Fürſt / der ja mit recht den Nahmen führet /
dem großer Ruhm und Lob vohr andern ſtets gebühret;
Er herrſcht uñ wil nicht ſeyn beherrſcht vohn Menſchẽ Bein /
wil vohn dem Höchſten nuhr allein beherrſchet ſeyn;
Er ſpottet gleichſahm nuhr die Kroon und Zepter tragen /
und laſſet andere nach ihrem Drawen fragen;
die Tugend der er iſt ergeben inniglich /
vohn keinem böſen Tuhn Jhn läſſet fürchten ſich.
So jemahls durch der Welt Beherrſcherin / die Tugend
beherrſchet hat / ſo tuhts die Zier und Bluhm der Jugend /

der Printz vohn Artschott / der alles sich erbeut /
und willig giebet her / ja selbst sein Land und Leut /
wenn Ihm nur ist vergunt / den Künsten nach zu sezen /
und seinen / freyen Sinn zuhr Tugend anzuhezen.
So sey willkommen dan du unsers Landes Kroon
nicht deiner Ahnen mehr / als unsrer Musen / Sohn.

Triumph Lied
über die Aufferstehung
CHRISTI.

LAst uns frölich Alleluia singen /
last uns frölich und vohn Hertzen springen /
Christus uns erlöset hat /
vohn der Macht der Sünden /
und für unsre Missetaht
tragen seine Wunden.
Alles / was da lebet / soll ihn loben /
seine Güht ist weit und breit erhoben /
Leben / Heil und Seeligkeit
hat er uns verehret /
Teuffel / Tod und alles Laid
ist durch ihn verstöret.
Gnad verheist er denen / so ihm trawen /
Hülffe schickt er den'n / so auff ihn hawen /
trewlich hält er / und steht fest /
ohne List und Triegen /
niemand er in Noht verläst /
dan er kan nicht triegen.

Drumb

Drumb wir wollen wollen Dank Jhm bringen/
und wider alle Alleluia singen/
seine Liebe/ Gunst und Gnad
hoch an Jhm erheben/
seine Werck und Heldentahl
rühmen/ weil wir leben.

Bindelbrieff

Auff Herrn Friderich Bencken Nahmens Tag.

HEut ist zwahr solch ein Tag/ den iederman muß ehren/
und seine Zier noch baß durch Rühmen solle mehren/
Apollo jedoch will mich führen meine Hand/
und meine Leyer schläfft/ sie ist mir unbekant/
doch sonst bekant genug/ mein Geist wil mich belassen/
zu tuhn/ was itzt gebührt/ die Feder wil mich hassen/
in dem ich schreiben soll wohn dessen Nahmens Zier/
den man itzt binden muß/ und ich zu schlecht doch schier.
Zwahr Hände sind genug/ ihn damit anzubinden/
doch dienen sie nur nicht, ich kan noch nichtes finden/
das seiner würdig ist/ und seiner zahrten Hand/
doch laß ich alles stehn/ die Freundschafft ist mein Band.
Mein Fretow gibt mir den/ ist selbst auch mit daneben
bey mir ein starcker Band, Weil Gott mihr gönt das Leben
so bin ich auch bestrickt durch dises Ortes Zier;
Euch binde Gelt und Guht/ mein Fretow bindet mihr.
Das ist mihr Band genug/ so bald ich in mich gehe/
und dieses höchste Guht/ die Freundschafft/ mihr beschehe/
die da war ohne Falsch; das springen hin und her/
und was man sonsten braucht bey solchen Zunfften mehr/

bindt

bindt noch mir meinen Muht; das lieblich sehn/ das Lachen
bezaubert meinen Geist/ und alle andre Sachen.
der Musen Melodey die bindt mich weil ich bin/
und wenn ich sterben soll/ so stirbt eß mit mihr hin.
Eß bleibet stets bey mihr/ eß stehet/ wan ich stehe/
eß schläffet/ wen ich schlaff/ eß gehet/ wan ich gehe;
dan alles/ was da war/ war ausser allem Leide/
des bundten Feldes Lust/ das Thal/ die grüne Heide/
erfrewet meinen Sinn. Nuhr dis alleine war
auß einem Unfall her/ das doch nicht ganz und gahr
zu schelten würdig ist: Die Circe kam gegangen/
und hette ihren Ries/ uns damit wol zu fangen/
sie bracht eß auch so weit/ daß eilend gahr und ganz
auß Menschen-Sprüngen ward ein Kuhe-Kinder-Tanz.
Doch dis war nuhr zuhr Lust; Die schönen Kälber sprungen/
so schön als bohn Nathur/ nach dem die Musen sungen/
und was mit Worten mehr zuhr Lust ward fürgebracht;
Das ist eß/ das mihr offt die Sinne fewrig macht/
und ist nuhr Band genug/ doch Euch nicht ausserlesen;
Die Freunde/ diese Lust/ diß hoch begehrte Wesen
bindt zwahr wohl meinen Muht; Doch muß ich einen Band
nicht suchen bohr mich selbst/ nach meiner eignen Hand;
Heut muß man/ wehrter Freund/ auch euch gahr feste binde/
und wolte/ wolte Gott/ daß ich nuhr könte finden
den Band/ den Ihr verdient/ doch laß ich Hoffart stehn/
der voller Laster ist/ und will auff Demuht sehn.
Ein ander mag itzund mit Geld und Perlein scherzen/
das schnöde Wahren sind/ die Freundschafft ist den Herzen/
und nicht der Faust/ ein Band; ich binde/ wie ich soll/
mit einer schlechten Schnur/ das Gold das kenn ich wol/
und hab es aber nicht/ und darauß kan man spüren/
was wahre Demuht ist/ die jederm wil gebüren.

Die

die Demuht iſt ein Werck/ das manchen feſte hälte/
wan aller Hoffart ſchon zu Grund und Boden fälte.
Ich laſſe/ wer da will/ mit ſeinen Haaren prangen/
und diſen mit der Stirn/ und jene mit den Wangen;
der eine rühme ſich der falſchen Freundſchafft Brunſt/
und jener lobe Gelt/ ich rühme mich der Kunſt
der drey mahl dreyen hier/ und will doch mehr erwerben/
als der/ ſo reich zwahr heiſt/ und doch muß Hungers ſterbē/
vohn Hoffart bin ich arm/ vohn Demuht dennoch reich.
Eß ſteige wer da will/ eß gilt mihr alles gleich/
hoch auff des Glückes Turn/ ich kan hierunter ſitzen/
und fliegen dennoch hoch bis an des Himmels Spitzen.
Wer Anſehn/ Ehre/ Ruhm zuſamen bey ſich tregt/
muß auß dem Hauffen ſeyn/ der allen Hoffart legt.
Drüm nempt eß ſo für guht/ was Euch der Brief itzt bringet/
das beſſer iſt als Gold/ wo mihr mein Wundſch gelinget:
Ich wündſch euch lange Zeit zu leben in der Welt/
ohn allerley Gefahr/ und wenn eß euch gefellt/
ſo wündſch ich/ das ich weiß/ dovohr noch keimand graut/
uns den verdienten Schmauß/ euch eine reiche Braut.

Lieber ſterben als lieben.

Im Namen eines guhten Freundes.

KAn ſagt mir zwahr: Ich ſoll dich haſſen/
und nicht mehr lieben/ wie ich pflag/
ſo kan ich doch nicht vohn dir laſſen/
ich fliehe dich auch/ wie ich mag.
Wie offt hab ich mir fürgenommen/
du ſolleſt mir in meinen Sinn/
O Galatee/ nicht mehr kommen/
Nein/ Nein/ ich lieb dich wie vorhin.

Wir sind je nicht zu gleich gebohren /
eß gleichen unsre Sternen nicht /
mir hette Venus sich verlohren /
dir aber schien ihr helles Liecht.

Werd ich durch List dan hintergangen /
und hat man mir was beygebracht /
daß ich so stets an dir muß hangen
und ruhe weder Tag noch Nacht?

Seh ich dich an / so fühl ich Schmertzen;
genieß ich deiner Gegenwart /
so ist mir auch nicht wohl zuhm Hertzen /
Ich stehe bey dir / wie erstart.

Die Rede will mir ganz nicht fliessen /
Ich zittre wie ein Espen Laub /
der Augen Quell muß sich ergiessen /
Ich bin wie Sinnloß / stumb und taub.

Auch glaub ich / daß auß diser Ketten
und auß dem harten Liebes Streit
mich Perseus selbst nicht könt erretten /
der doch Andromeden befreyt.

Darumb woll Cloto meinem Leben /
weil sonst mir nicht zu helffen stehe /
die längst-gewündschte Endschafft geben /
dardurch ein Mensch der Lieb entgeht.

Eine Tochter säuget ihre Mutter.

Auß dem Holländischen.

IN Eisen und in Stahl / mit Füssen und mit Handen /
ligt Ihr / O Mutter hier / in so viel schweren Banden /
durch Hunger und durch Durst / gebracht in grosse Noht /
dahohn euch nichtes hilfft / als endlich nuhr der Tod.

Was

was ſoll ich für euch thun? Ihr habt mich auff erzogen/
Ich geb euch widrüm das; Ich hab euch einſt geſogen/
kompt/ſaugt mich widerümb/kompt/nempt hier Brodt und Wein/
Wir wollen Töchtern beed'/ und beede Müttern ſeyn.

Hochzeitgedicht

Auff der Jungfraw Braut Nahmen.

Eliſabeth von Stetens.

Verſetzet.

Ghe/laſt uns ins Bette.

WAs gilt eß/ Jungfraw Braut? Was gilt eß nuhn?
Ich wette/
daß ewer Herze ſpricht: **Oh laſſet uns ins Bette.**
Gebt nuhr dem Herzen nach/ ſo iſt die Wette mein/
ob zwahr noch itzt der Mund dazuh ſpricht lauter Nein.
Gebt nuhr dē Herzen nach/was will der Mund doch machē
die Augen ſprechen ſelbſt/ ſie können nicht mehr wachen.
Gebt nuhr dem Herzen nach! ſeht! Hymen iſt bereit/
er hat das Fackellichte/ und ſpricht/ eß ſeye Zeit.
Geht/ gebt dem Herzen nach/ wir wündſchen euch darneben
ein langes/ glückliches/ und auch ein fruchtbar Leben!
Geht/gebt nuhr guhte Nacht/ und heilt die Wunden zu/
enthaltet euch nicht mehr der angenemen Ruh.
Gebt mir nuhr willig nach/ gewonnen iſt die Wette:
Ihr ſeid doch gahr zu kranck/ drumb gehet nuhr zu Bette.

Auff

Herrn Jochim Severins /

Und

Jungfrawen Reginen Trygopherin Hochzeit.

SEht / der Nymphen Königinne
ist betrübt / und klaget schier /
daß sie müß so weit vohn hier /
drümb richtet alle Sinne
wie man ihr diß grosse Leid
kehr in lauter Fröhligkeit.
Erst / Regina / muß ich fragen:
Ob auch euch vohn Herzen geh
dieses Trawren / das ich seh
euch umb dieses Scheiden tragen?
Nein / ich gläub eß nimmer nit /
daß eß recht auß Noth geschiht.
Wo man das hat / das man liebet /
wer begehrt da nicht zu seyn?
Wo ist solch ein harter Stein /
der sich doch bey dem betrübet
das ihn jederzeit ergötzt /
und in Frewd und Ruhe setzt?
Wo man Städt und Länder reisset
in den Abgrund / und verdirbt /
wo manch hundert Mensche stirbt /
wo man sich mit Kugeln schmeisset /
wo man nimmer findet Ruh /
da gehören Thränen zu.

Wo

Wo man Städt und Länder machet/
wo man Gottes Reich vermehrt/
wo man erſtlich leben lehrt/
da/da dient eß/daß man lachet:
wo man lebt in guhter Ruh/
da gehöret Frewde zu.
Jhr ſeyt itzt in guhtem Stande/
weit vohm Tode weggewandt/
und dem Krieg auch unbekant/
Jhr/ Jhr ſegelt itzt zu Lande/
durch den ſanfften Liebeswind/
der bey keinen Trähnen dient.
Darümb ſpart doch itzt die Zären!
wo Jhr diß nicht glauben könt/
daß euch Treptaw guhtes gönt/
ſo ſol kaum ein Jahr noch währen/
da Jhr ſelber werdet ſehn
was auff Liebe pflegt geſchehn.

Das letzte
Vohr ihrem ſeel. Ende gemachtes
Gedicht/
Auff Herrn D. Herman Querins / und Jungfraw Eu arentiæ Schwärzin/ Jhrer herzlieben Schweſter/ Hochzeit.

WO Jhr/ Herz Breutigam/ mirs deuten wolt zum beſten/
ſo bitt ich/ kompt herauß/ mit ewern Hochzeit Gäſte/
und Jhr auch/ Jungfraw Braut/ hört/ hört/ welch ein Geſpürt nach dem Norden zu die hölliſche Syreen. (thön

O grausamer Gesang! Hört / wie die Baseliſchen
in jener finſtern Klufft / hört / wie die Schlangen ziſchen /
was ſol das kläglich Thun? das Klatſchen mit der Hand /
das greßliche Geheul! hier ſtoßt ſich mein Verſtand.
Ich kan nicht weiter gehn: was ſol dz Haar außrauffen /
das ſchlagen an die Bruſt / das hin und wiederlauffen?
ſchawt da den Zoilum mit ſeinem ganzen Heer /
der itzt ſich ſelber friſſt / vohr Schmerzen und Beſchwär.
Der Todten-bleiche Neid muß itzt vohr ſcham erröhten /
der ſich doch ſonſt nicht ſchämt / und wil ſich ſelber tödten /
weil ſeine höchſte Müh und angewandte Kunſt /
ſein ungeſparter Fleiß / vergebens und umbſunſt. (geben /
Herr Momus quält ſich ſehr / weiß nichts mehr vohrzu-
und wündſchet ſich den Tod viel lieber / als das Leben /
iſt von der Tobeſucht ſehr übel zugericht /
die Mißgunſt gönt ihr ſelbſt ihr eigen Leben nicht.
Der Teuffel wird zu Spott / weil er nun muß erfahren /
daß ſein ſo groſſer Fleiß / in zweymahl zweyen Jahren /
gahr wenig hat vermocht / das frewt ſich Jederman /
und ſtimbt / auß Fröligkeit / mit mir ein Loblied an:

O Ihr ſey Lob / du Gott der Götter /
dir / du groſſer Herren HErr /
dir / dem Haſſer aller Spötter /
dir allein ſey Lob und Ehr!
du Jehova ſey gepreiſet /
wo die güldne Sonne reiſet.
Du allein haſt können machen /
daß die itzt vertrawten zwey
nun des grimmen Neides Rachen
ſind entkommen / ſchaden frey /
dir ſey Danck / den falſchen Zungen
iſt ihr Anſchlag nicht gelungen.

Ach

Ach wie manchen heissen Zähren
hat ihn'n außgepresst der Neid!
in was Trübsahl und Beschwären
waren sie vor diser Zeit!
alsdann pflag der Neid zu springen/
meint/eß solt ihm so gelingen.
Aber Gott/der alles sihet/
was die Welt beginnen wil/
was geschehn ist/und geschihet/
kam noch entlich mit ins Spiel;
was der Himmel außersehen/
muß/Trotz Teuffel/doch geschehen.
Da ward aller Streit geschlichtet/
da must Hass und Neid vergehn/
da ward Freundschafft auffgerichtet;
daß sie itzund frölich sehn/
wie man ihrer Feinde lachet/
und sie ganz zu Schanden machet.
Wahre Liebe muß bestehen/
ligt zu Ancker jederzeit/
und läst alle Wetter gehen/
bleibt getrew in Lieb und Leid/
läst sich durch des Neides schnauben
nicht fort aller Trew berauben.
Leidet gern/was nur zu leiden/
duldet gahr viel Ungemach/
läst sich keine Trübsahl scheiden/
denckt allein nur Nacht und Tach/
wie ihm einst/nach so viel weinen/
werd die Frewden-Sonne scheinen.
Itzund wil euch Venus schencken
den verdienten Liebes-Lohn/

daß

daß ihr nicht mehr solt gedanck n/
was euch vohr ihr kleiner Sohn
offters gab für herbe Pillen/
wenig Lust/viel Wiederwillen.

Das wird alles nun ersezet
durch gewündschte Fröligkeit/
billich man euch seelig schätzet/
weil der Friedenfeind/der Neid/
nun wird ganz und gahr vergraben/
und nichts mehr kan an euch haben.

Junger/geh und hohl die Lieder/
und du Geissenhüter/Pan/
lass doch einmahl hören wieder
deinen groben Dulcian!
bringt uns Harpfen/Laut-und Geigen/
daß wir frölich uns erzeigen!

Faunus ist umbringt mit Kräntzen/
Flora strewt das Hauß voll Graß/
wihr gehn zu den Abend-Täntzen/
Bacchus bringt ein volles Glaß/
und ich spiel auff meiner Lauten/
in Gesundheit der vertrauten.

Wündsch so manche guhte Stunde/
als da Stern am Himmel stehn/
als man Sand ans Meeres Grunde/
und im Felde Graß mag sehn/
biß die Erd'/auß Erd' auff Erden
wiedrümb wird zur Erde werden.

Ein Lied.
gegen Ihren Seel: Abschied.

PFui/Pfui dich du schnöde Welt/
du trübe Jammer-Schule/

du Störefried/du Kummerfeld/
du rechter Satans-Buhle!
fahr hin/fahr hin/ich lasse dich/
Gott/mein Erlöser fordert mich.

Fahr hin mit deiner stolzen Pracht/
mit deinem geilen Hauffen/
wie schwerlich wirstu Gottes Macht/
und reiffem Zorn entlauffen/
Fahr immer hin/Gott ist bey mir/
mein bleiben ist nicht mehr bey dihr.

Wer ist/der in dir Ruhe find/
der Bässerung verspüret?
Gott Lob mich/als ein seeligs Kind/
die Allmacht Gottes führet/
da ich/entbürdet aller Last/
sol seyn ein wehrter Himmels-Gast.

Drümb schwinge/dringe dich empor/
du mein geplagtes Herze!
Auf/auf/gib keinem nichts das Ohr/
das Zagen Mache und Schmerze!
wirf alles frey auß deinem Sinn/
was Welt und eitel ist/dahin.

Sich da/des Jacobs Leiter stehet
schon Himmelwerts erhoben/
das Englische Geleide geht/
und bringet die Post dohn droben:
Auf/auf/mit uns in schneller Frist/
der Zeiger außgelauffen ist.

Kein Nohe noch Tod erschrecke dich/
kein böses lass dir träumen!
da Lottes Weib sah hinter sich/
mußt sie die Stette räumen;

drumb gehe frisch und frewdig fort
den engen Weg zuhr Himmels-Pfort.
Den harten Todes-Kampf tritt an/
du meine liebe Seele/
geh an die wehrte Himmels-bahn/
laß deines Cörpers Höle/
der wird gar bald zu seiner Zeit
dir nachzufolgen seyn bereit.

Nachfolgende Stükke

sind auß Ihren Handschriften/ welche teils nicht mehr ganz vohr handen/ oder kein volkommener Verstand darinnen zufinden/ teils sunsten/ wegen Ihres eilfertigen Schreibens/ nicht wohl alles zu lesen gewesen/ herauß gezogen.

1.

ICh will den trewen Freund zu lieben nicht vergessen/
und lieben ihn je mehr/ je mehr mir Neid zusteht;
Ich bleib dabey/ daß eß nach altem sagen gehe:
Je ungegönters Brodt/ je lieblicher zu essen.

2.

Auß dem Lob einer Nachtmusic.

SJe Music mein ich hier/ die Sinn und Muht durchdringet/
und mit der Liebligkeit biß in das Marck erklinget.
wo nichtes anders sonst des Menschen Muht bewegt/
da ist sie offters/ die den Geist in ihm erregt;
und der vohr lange Zeit betrübet hat gesessen/
der kan durch die Music bald werden so vermessen/
daß er mit g'radern Fuß lest sehen was er kan/
und stelt sich/ als wolt er den hohen Himmel an.

Und

Und dieſes hab ich ſelbſt zuhm offtern ſo befunden/
ja erſt noch dieſe Nacht in mitnächtlicher Stunden/
da mich die Gans im Bett auch kaum gehalten hat/
weil dieſes ganze Hauß mir vorkam als ein Stadt;
die Stüle hüpften mir vohr Augen auff und nieder/
die Tiſch und Bancke gleich ſich regten hin und wieder:
ſo ſtarck iſt die Muſic geweſen dieſe Nacht/
als recht in deren mitt ich war vohm Schlaff erwacht/
und was zuhm offtern mir ein Fabel war geweſen/
wan ich vohn Orpheus hatt und ſeiner Kunſt geleſen/
das fieng mir gänzlich an für Wahrheit einzugehn ꝛc.

3.

Auß einem Anbindbrief.

DU Phebus ſäume dich nicht unter unſern Füßen/
kom bald und ſchwinge dich empor/ dis Land zu grüßen/
das deiner itzund wart/ergreiff die alte Bahn/
und lauff geſchwinde fort/die Himmels-ſpitzen an/
wirff auß den hellen Glantz/ wirff auß die güldne Stralen/
ümb unſer Vaterland/und dieſen Tag zu mahlen ꝛc.

4.

Auß eben diſem von der Weißheit.

DJe liebe Weißheit iſt ja gänzlich nicht ümbſonſt/
ſie lehrt uns fromme ſeyn/iſt aller Künſte Kunſt:
durch ſie wirt Gott geehrt/man danckt Jhm vor die Gaben/
weil ſie vohn Jhm ſind her/dan niemand kan ſie haben
als dem ſie Gott beſchert
und wer der Weißheit trauet/ dem ſetzt ſie Füſſe an/
daß er wohl dahin geht/da niemand gehen kan:
ſie macht die Thüren auff den ſunſten ſchlechten Sinnen/
daß ſie alsdan was thun/das ſie vohrhin nicht künnen;
ſie ſetzt uns Augen ein/und wer ſie herzlich liebt/

der kan im finſtern ſehn/ wohl der ſich ihr ergiebt!
Ruhn/ ruhn/ damit ich mög das Ende bald erlangen/
ſo muß ich nicht ſo vihl fürnehmen anzufangen/
dan itzund iſt mein Sinn auch faſt ſo gantz verſtört/
und aller Weißheit Feind / ich ſelber bin verkehrt/
und weiß nicht/ was ich tuh/ ich muß ja meine Sinnen/
die Schlüſſel des Verſtands/ ſo bald nicht finden künnen.
Zu ſchwach/ zu ſchwach bin ich/ ich wil der Weißheit Preiß
zu ſchreibeu mich bemühn/ da ich doch ſelbſt nicht weiß/
was rechte Weißheit iſt ꝛc.

5.

Auß einem Lob der Muſic.

WAn wir eſſen/ wan wir trinken/ geht eß nimmer beſſer ein/
ja das Saft der ſüſſen Trauben/ was wir bey uns nennen: Wein/
geht durch Orpheus nachgelaſſne allzeit lieblich ein mit Luſt
daß man trincket ohne willen/ ja wohl offtmals ohne Durſt.
Wan das Seitenſpiel erklinget / mag uns nichtes liebers ſeyn/
wan wir wachē/ wan wir ſchlaffen/ als daſſelbe nur allein. ꝛc.
Ja die Sinnreiche Poëten werdē durch Muſic uñ Wein/
auch bezwungen/ daß ſie ſprechen: Laſt uns immer luſtig ſeyn.
Laſt uns ſchreiben ſolche Verſche / daß wohn ihrem Lob man ſingt/
und dadurch auch unſre Leyer in dem Himel ſelbſt erklingt.
Ja ſie werden durch Muſiken gleich als weren ſie entzückt/
ſind im Himmel mit dem Sinne/ der von Kunſt und Weißheit blickt;
ja ſie ſind faſt mehr im Hiñel/ als ſie hier auff Erden ſtehn.
mit dem Fuß ſiht man ſie lenden / mit dem Sinn am Himmel gehn. ꝛc.

Doch/

Doch dis ſey nicht außgelaſſen / weil eß auch das höchſte iſt
und gahr nicht bey andern Künſten / die die Zeit / wie Men-
ſchen friſſt /
daß das Saitenſpiel und Singen macht / und ſo weit dringet
hinein /
daß uns Gottes Wort vohr allen deſto lieber gehet ein.
Nuhn / ein ander rühme Gütter / rühme Gold und alles Gelt /
das kein Augenblick beſteht / und vergehet mit der Welt /
Ich wil Kunſt und Freyheit lobē / ſunderlich der Muſen Kunſt
die mich gleichſam recht entzücket / die erwürbet groſſe Gunſt.
Ewer Ruhm wird ewig ſtehen / die ihr liebet Fröligkeit /
die uns Orpheus bloß nuhr bringet! Nuhn derſelben Lieb-
ligkeit
hoff ich auch bald zu gnieſſen / geh itzunder friſch herein /
wil auf morgē auch mich findē / wo die Freunde luſtig ſeyn ꝛc.

6.

Auff
Die Ankunfft auß Franckreich Ihres Herrn Bruders D. Chriſtian Schwarzen.

Strophe I.

Du güldne Leyer / meine Zier /
itzt mangelt eß nuhr bloß an dir /
daß du nicht recht kanſt / wie du ſollt /
das / was mehr Frewde bringt als Goldt /
nach Würd' und meinem Wunſch auß ſtreichen /
das / was ich lieber hab als Gelt /
Ja auch als alle alle Welt
Ja dem faſt nichtes iſt zu gleichen.

Die Frewde iſt es / die ich mein /
die lieb ich wie den Sonnen Schein /
die hatt mich jederzeit gefallen /
die Frewde geht den Sachen allen /
die hier im groſſen Hauſe ſeyn /
weit wohr / und was mich hier zu treibet /
daß meine Fauſt wohn Frewde ſchreibet /
iſt bloß die Freundſchafft nuhr allein.

Antiſtrophe I.

Wo rechte Frewde in beſteht /
das ſage der / dem eß ſo geht /
wie mir itzund ; ich weiß eß ſchon /
was ſolch ein Menſche kriegt zu Lohn /
der ehrlich bey der Frewde wohnet /
und lebt nuhr in der Hoffnung Häuß /
die Hoffnung läſt ihn nicht herauß /
eh daß ſein Dienſt wirt recht belohnet.
Die Hoffnung / wer ſich ihr ergibt /
der / der wird nimmer ganz betrübt /
ſie läſt ihn nicht zu Schanden werden /
auch eh er noch wird gleich der Erden /
bringt er noch ſolchen Lohn dahohn /
daß ihn der Dienſt gantz nicht gereuet /
beſondern er vielmehr ſich freuet /
daß er bekömpt den rechten Lohn.

Epodos I.

Auff / auff meine Luſt zu dichten /
hilff mit Frewde dieſen Tag /
den man billich rühmen mag ;
an der Welcken Sitz auffrichten :

Auff

Auff ihr Musen! auff du Kunst!
rühmt/ ihr rühmet nicht umbsunst/
die Glückseeligkeit der Zeiten/
die euch will das Lob auß breiten:
Heuten ist ew'r eigner Sohn
selber bey euch eingekehret/
den die Weißheit hat verehret
mit der Freyhen Künsten Cron.

Stropha 2.

Du Pallas führe meine Hand/
erwecke mir auch den Verstand/
den ein Poëte haben sol:
auch du must billich mehr als wol
O meine Lust! Pindarisieren:
Mein bäster Freund/der leben mag/
der Musen Ruhm/ wil diesen Tag
mich auß dem finstern Stalle führen.

— — —

Er machet eß/ daß ich nicht allein
darff bey der Deutschen Sprache bleiben/
er wil mich zum Latein auch treiben/
er gibt mir Weißheit-blinden Schein.

Antistrophe 2.

Wie man nuhn einen Printzen ehret/
und wie man dessen Lob vermehrt/
so solten wir itzund auch sehen
die new-geflochtene Loorber Cron
bereit/ und in den Händen haben/
damit wir den/ der itzund auch
gelernet hat der Weisen Brauch/
nach Würden möchten itzt begaben.

Ob dessen Stand nicht Fürstlich ist /
hatt er sich dennoch außerkiest
der Fürsten Ruhm davohn zu bringen.
So recht / so muß eß den n gelingen /
die nuhr nach Kunst und Weißheit zihn /
die Tugend kan nicht untergehen /
ihr Lob dazuh wird auch bestehen /
wenn alle Welt schon ist dahin.

Epodos 2.

Nuhn / ihr andern Leute preyset
diesen der den Nahmen führt /
daß er selbst die Weißheit ziert /
diesen / der eß recht beweiset /
daß der / so nach Kunst nuhr ringt /
Kunst und Lob zu Lohne bringt.
Ich kan nichtes / als ihn loben ꝛc.

Stropha 3.

Davohr ihm billich Danck gebürt /
dan wer mich diese Bahne führt /
der ist eß / der auff dieser Welt
vohr andern mir so wohl gesellt /
der ist eß / den ich billich ehre
und seine Kunst / die dessen wehrt /
daß sie vohn allen wird gehrt /
mit Lob und Dank itzund vermehre.
Doch mangelt eß mir bloß hieran /
daß hier kein Mensche wündschen kan /
sonst wolt ich alle Seeligkeiten
ihm wündschen itzt auff beeden Seiten;

Ein Held / der Kunst und Tugend liebt /
und keiner Hoffart sich ergibt /
hält vohr die Taht den Willen guht.

An-

Antistrophe 3.

Und hiemit geh ein jeder hin/
und preyse ihn nach seinem Sinn/
die Pallas mag ihm/ wie er wehrt/
daß er wohn allen werd gechrt/
die Hand zu allen Sachen reichen ꝛc.

Epodos 3.

Mit vollem Chor.

Sey wilkommen/ Sohn der Tugend/
sey wilkommen Sohn der Kunst/
sey wilkommen/ der umbsunst
nicht der Kunst in seiner Jugend
nachgejaget für und für/
sey wilkommen da und hier!
Wündsche ihm Frewd auff allen seiten/
wündscht ihm tausend Seeligkeiten/
wündscht ihm/ wündscht ihm Gottes Gnad/
daß er mag ergezet werden
seiner vielen Reisbeschwerden/
die er außgestanden hat!

7.

Wer ein treuer Freund?

Auß einem Anbindbrief.

Der ist ein Freund zu nennen/
der einig auff Bestand und nicht auff Unglück schawt
der keine Neider acht/ der nicht dem Glück vertrawt ꝛc.

8.

Ein guhtes Gewissen.

auß eben disem.

Man spreche/ was man spriche/
ein guht Gewissen fragt nach bösen Mäulern nicht.

Digitized by Google

Auß dem Lied vohn der beſtändigen Liebe.

WOl dem / der alſo iſt verliebet /
daß ſeine Liebe nimmer weicht !
Wer ſich der Wanckelmuht ergiebet /
der iſt eß / der dem Mond ſich gleicht.
Der Neidt / der ſonſt die Liebe bricht /
der bricht doch meine Liebe nicht.

Soll mich dan nuhn der Neidt betrügen /
mich / der kein Tod abſchrecken kan ?
ſoll mich die Welt mit ihrem Liegen
itzt führen eine frembde Bahn ?
Der Neidt / der ſonſt die Liebe bricht /
der bricht doch meine Liebe nicht.

Das iſt eß / das wir armen klagen :
Wan einer ſich ein Ziel erkießt /
ſo bald wil ihn der Neidt verjagen /
der aller Liebe Schewſahl iſt :
Der Neid / der ſonſt die Liebe bricht /
der bricht doch meine Liebe nicht.

Will nuhn der Neid das Brodt mir nehmen /
und denckt mich damit abzuziehn /
was will ich mich doch darümb grähmen /
die Lieb ernehrt mich immer hin ;
Der Neidt / der ſonſt die Liebe bricht /
der bricht doch meine Liebe nicht.

Will mich der Neidt in grünen Zeiten /
da meine Jugend Bluhmen trägt /
ſchon in Verzweifflungs Banden leiten /
eh ich mit Reiff und Schnee bedeckt ?

Der

Der Neidt/ der ſonſt die Liebe bricht/
der bricht doch meine Liebe nicht.

Bin ich der ärmſte zwahr im Lande/
bin ich zwahr der/ dem Geld gebricht/
ſo nehm ich Armuht für die Schande/
die Armuht tuht der Liebe nicht:
der Neid/ der ſonſt die Liebe bricht/
der bricht doch meine Liebe nicht.

Wan mir nuhr gibt mein Liecht/ mein Leben
die Hand voll Lieb' und trewer Gunſt/
wil ich doch nicht dis Kleine geben
ümb aller Welt Gelt/ Guht und Kunſt:
der Neidt/ der ſonſt die Liebe bricht/
der bricht doch meine Liebe nicht.

Hiemit wil ich die Seufftzer enden:
Gelück/ ich geb dir guhte Nacht
du magſt dich lincks und rechts ümbwenden/
Ich bin der/ der des Glückes lacht/
und vohn der Liebe laſſ ich nicht/
biß daß der Tod ſie ſelber bricht.

10.

Am liebſten bey der Liebſten.
Zu Vpatell/ auff der Inſel Riga/ gemacht.

Schawt doch/ wie luſtig Leben
das auff den Dörffern iſt?
Ich will die Stadt wohl geben
dem/ der ſie außerkieſt.

Schawt/ wie die Bluhmen ſtehen/
wie lieblich ſie doch ſind/
und faſt im Haus auffgehen/
ſchawt/ wie man Obſt hier findt.

Hört / hört doch ein mahl singen
die lieben Vögelein /
last ewre Laut erklingen /
und stümmet mit ihn ein.
Fühlt ihr der Sonnen Strahlen
in ewern Häusern nicht?
hier läst sie auff uns fallen
fast doppelt heisses Licht.
Schmeckt keck lich diese Früchte /
die hier beyn Bauren seyn ꝛc.
Seht / wie die Kühe weiden!
und auch der Schaffen Schar /
ich will die Stadt wohl meiden /
so bin ich auß Gefahr.
So schreckt mich die Posaune /
das Spiel der Schwerdter nicht /
die grausame Kartaune
kompt nie mir ins Gesicht.
Ja / alles was ich finde
in Dörffern weit und breit /
der Hirsch / das Schaff / das Rinde /
der Wälder Zierligkeit /
Das ist weit bohr ziehen
den Sachen in der Stadt /
da man sich muß bemühen
und wirds doch niemahl satt.
Was sag ich? Nach dem allen
frag ich nicht sonders bihl;
mir soll die Stadt gefallen /
dieweil ich gerne will
Die Lust im Grünen lassen /
mein Lieb / mein eigen Ich

ist hier

iſt hier nicht ümbzufaſſen/
die ich lieb inniglich.
Iſt hier auff grühner Awen/
und bey der Schaffen Schaar
kein einig mahl zu ſchawen/
drümb hat eß hier Gefahr.
Ich wil die Stadt nicht meiden/
Ich hab ſie außerkieſt;
kanſt du dein Lieb nicht leiden/
ſo ſey nicht/ wo ſie iſt.

II.

SVSANNA.

Jhrem Herrn Bruder/ D. Chriſtian Schwarzen ꝛc. zugeſchriben.

EIne Leyer/ Geehrter Herr Bruder/ hat den halben Teil ihrer Wolfahrt/ dir zu dancken/ dieweil ſie/ durch des Neides dicken Dunſt überzogen/ mitten in ſolcher Finſternis/ vohn dem klahren Liecht deiner Liebe/ zuhr Poëterey/ oder vielmehr zuhr Tugend iſt erleuchtet/ und hiß dahero erhalten worden. Wie nuhn jederman bekant iſt/ daß das Laſter der Undanckbarkeit aller Untugenden Mutter und Gebärerin iſt/ alſo/ wo ich nicht mit unter die Undanckbare gerechnet ſeyn wollen/ hab ich billich etwas herfür ſuchen müſſen/ dadurch ich die erzeigte Woltaht in etwas belohnete. Da mir aber nichts mehr oder beſſers gefallen/ als die Hiſtori vohn der Suſannen in Reimen zubringen/ aldieweil keine dergleichen Hiſtorien ſich ſo wohl auff die hieſiger Oerter betrübene Laſter ſchicken wollen. Dan wo ſind man in diſer Stadt trewe und ohn-falſche Herzen? wiewohl eß mich nicht wohl anſtehet/ daß ich mein

eigen Vaterland / das doch noch etliche keusche Gemüheer / göttliche Helden / heroische Geister / und Tugend- und Gerechtigkeit-liebende Hertzen / wiewohl ihrer sehr wenig / träget / wegen solcher Laster / die mehr zur Verkleinerung / als Erhöhung dienen / verachten sol. Wan ich aber auch der Wahrheit schonen wolte / so würd es nicht allein der guhten Stadt / sondern auch mir und meiner Leyer verkleinerlich seyn. Doch / wen mans beym Liecht besiehet / so ist die gantze Welt mit solchen Lastern beflecket: dan wo ist Schönheit / da sie nicht angefochten wird? Und weil man die Ungerechtigkeit bey denen / die den Nahmen der Richter und Gerechten führen / selbsten nicht vermuhret / als wird auch selbst darüber die Gerechtigkeit verdorben / und zuhr Ungerechtigkeit gemachet. Daß dennoch Recht und Straffe der Gottlosen nicht ausssen bleibe / dessen haben wir an dieser Geschichte Zeugnisses genug / wiewohl streiten wollen / daß selbige sich also verhalten habe / das aber alhier zu verfechten Zeit und Gelegenheit nicht leiden / so ist auch gegenwertiges Werck nicht etwan / üm eine Hand voll Gunst oder Ehre dadurch zuerjagen / angefangen / sondern auß Liebe zuhr Geschicht / auß Reitzung zuhr Poëterey / und Lust zuhr Ubung in derselben / und im übrigen meine Schwesterliche Liebe und Pflicht damit an den Tag zu geben / darümb ich dan auch freundlich bitte / der Herr Bruder woll diss so lang vohr guht auff und annehmen / biß bequemere Gelegenheit Ihm zu dienen mir das Verhengnus / oder die Gunst des Glückes bescheren wird; Gott befohlen.

D. H. B.

G. B.

S. S.

Susan-

Eurimedes redet mit dem Heracleon/ (einen ungerechter Richter und Susannen-Bruder mit dem andern) als er siehet/ daß sie gleich wegk gehen/ und gleich wider kommen/ und befindet/ daß sie beyde an einer Kranckheit darnieder ligen.

WJe kan dan solche Nohte so gahr verschwiegen seyn?
wie kan die Herzens-Angst/ die bitterssüße Pein/
wie kan das grosse Feur so lang verborgen bleiben/
daß zwey hat angesteckt/ und auch zugleich entzündet?
den Schmertzen/ den mein Herz und dein Herz auch empfindet/
dis einerleye Feur das kan uns beyde treiben
auf einerleyen Sinn; wir gehen beyde weg/
und wan der eine kömpt/ so ist des andern Steg
auch gleich hieher gelegt/ wier können nicht verschweigen
dis heisse Liebes Feur/ wier müssen unsre Nohte
und Schmertzen selber zeigen/
und wo uns etwas hilfft/ so hüffet uns der Tod.

Hat nicht der Schönheit Bild/ Susanna/ uns entzücket?
hat Amor nicht geleich mit einem Pfeil gedrücket
itzt zweyer Menschen Muht? dis weisen die Geberden/
dis hin und wiedergehn; eß gebens diese Strahlen/
die unsere Begier läst gleich dahinwartz fallen/
da unser Liecht auffgeht; die Sonne mit den Pferden
eilt selber nicht so sehr/ als unser Augenschein
nach dieser Sonnen eilt das machte die gleiche Pein.
was aber tuht man dan in diesen grossen Nöhten?
wier lieben beyde gleich/ drumb muß auch gleicher Rahe
uns helffen oder töhten;
wier suchen gleichen Lohn/ und thun geleiche That.

Das

Das wissen wier/daß sie auch nicht nuhr einen Tag
ohn Baden läst vergehn/drümb künnen wier gemach
und heimlich zu ihr gehn/wier künnen uns verstecken;
zwahr läst dis grosse Feur nicht leichtlich sich verschweigen/
so wollen wir dennoch des Gartens Maur ersteigen/
und mit der Bäume Kleid auch unsre Kleider decken/
und wen wier sie alsdan alleine baden sehn/
daß sie befohlen hat den Mägden/weg zu gehn/
so künnen wier genug den gleichen Muht dan kühlen;
wohlan wier stehen still/und warten ihrer hier/
weil wier gleich Schmertzen fühlen/
den niemand stillen kan als diese unsre Zier.

Heracleon.

Schaw/kompt sie nicht/mein höchstes Verlangen?
itz müssen wier uns nuhr der Sachen unterfangen.

Susanna zu den Mägden.

Geht/holet mihr itz die bewuste Sachen/
den Balsam/den ich muß zu Nutze machen/
die Seiff/und was noch mehr hierzu gehört;
verschließt den Gang/daß niemand mich verstöhrt:
Ihr Mägde geht/und seumpt euch/seumpt euch nicht/
laufft/bringt bald das was mier hier gebricht

Eurimedes und Heracleon kommen unversehens auß dem Winckel/und befallen sie.

Eurimedes.

SChöne/deiner Schönheit Macht
hat uns zu dem Handel bracht/
des wier uns itz unterfangen;
O bedencke unser Joch!
laß uns/für die Liebe doch/
auch der Liebe Lohn erlangen!

Schaw/

Schaw/ O Schöne/ daß wir seyn/
bey dier heimlich und allein/
und wier können auch nicht leben/
wirstu uns der Liebe Lohn/
und der keuschen Keuschheit Kron/
heute nicht zu eigen geben.
Wirstu deinen sanfften Muht/
der bey uns das meiste thut/
itzund uns nicht blicken lassen?
wiltu mit Gewalt davon?
so gedencke/ daß wier schon
dich mit beyden Armen fassen.
Wirstu nicht gehorsam seyn/
so soll leichtlich eine Pein
dich zu unserm Willen zwingen/
und eß kan ein falscher Fünd
dier bezwingen Herz und Mund/
ja wier wollens weiter bringen/
Daß dein Leben und dein Tod
gleiche Freude/ gleiche Noht
endlich dier noch geben sollen;
einen Buhler wollen wier/
der da frembd ist/ dichten dier/
dem du dich ergeben wollen.
Und diß soll noch mit dazu:
daß du alle deine Ruh
seinet halben hast gespahret.
Er ist eilends wegk gerant/
und dich hat ein harter Band/
will ich sagen/ wol verwahret.

Susanna.

Mein Gott/ O lass mich nuhr / lass mich erblichen!
wohr kömpt der eilige Unfall den her?
Ist mier dan besser der Buben Begehr /
oder der edelen Keuschheit zu weichen?
halt ich / die Keuschheit zu lassen sey Noht /
so kan die Falschheit mich leichtlich verderben;
lieb ich die Keuschheit / so lieb ich den Tod;
wohl/ wohl/ wier müssen einst alle doch sterben!
Diß nuhr vermehret und doppelt die Peine /
daß ich der Kleider beraubet hier sich /
und für den falschen beschamet bergeh /
und dazu bin ich / ich arme / alleine;
dannoch weil Falschheit doch endlich bergeht /
will ich nuhr gäntzlich das Zagen verlassen;
weil noch die hessliche Schönheit besteht /
wird der Gerechte Gerecht seyn nicht hassen.
Last mich / ach last mich/ ihr Buben doch gehen/
dencket/ daß Gott/ der da über uns sitzt /
Schande nicht leidet / und Keuschheit beschützt!
hört doch dis Bitten/ dis klägliche Flehen!
dencket doch/ dencket/ daß Gott euch den Lohn
der euch gehöret / nicht wird bohr enthalten!
lass ich die Keuschheit / so kriegt ihr nuhr Hohn /
helfft mich / ihr Leute/ sonst muß ich erkalten.

Eurimedes rufft den Leuten.

Kompt ihr Leute / seht die Schande /
die die keusche nuhn beginnt /
weil man hier im ganzen Lande
solche Schande nirgend findt!

laß

laß des Gartens Schloß zerſpringen/
laß es für die Ohren bringen
jederm Menſchen/ den du ſiehſt!

Heracleon.

Schawt/ wieß ümb die Keuſche iſt!
ſie vermeint durch böſe Sachen
ſich ein frommes Lob zu machen;
und weil wier es angeſehn/
ſol Gerechtigkeit beſtehn
kompt ihr Leute/ kompt und ſchawet/
was man ſonſten nie geſchawet.

Der Pöbel.

Was bohr Wunder iſt dan hier?
O! was iſt der Weiber Zier/
der Suſannen angetahn.

Heracleon.

Sagt es/ klagt es ihrem Mann/
daß ſie nicht/ wie Weiber ſollen/
ihre Keuſchheit halten wollen;
weil wier ſie alhier geſehn/
und noch einen bey ihr ſtehn/
der/ ſo bald er uns vernommen/
eilig iſt dabohn gekommen;
darumb ſeys euch angeſagt/
daß die Keuſche Unzucht tragt:
Morgen kommet nuhr zuſammen
hier/ ſo ſol man ſie verdammen.

Suſanna.

Mein Gott/ für deſſen Macht kein Menſch nicht mag beſtehen/
wird heute Richter ſeyn/ weil dieſe Richter gehen

den ungerechten Weg! doch/ doch was klag ich viel?
Hier ſtreitet Freund und Feind: die Keuſchheit iſt mein Ziel/
die wieder Schönheit ficht; wan dieſe ſich vertragen/
die nimmer Freunde ſeyn/ ſo wird der Sonnen Wagen
des Nachtes ſcheinen auch.

Joſackim.

Muß dieſer Augenſchein/
muß diſer rohte Mund dann itzt dein Tod noch ſeyn/
der ſonſt dein Leben war! O Schönſte/ meine Wonne!
wenn du mier untergehſt/ ſo hab ich keine Sonne/
und lebe ohne Licht!

Suſanna.

Nein/ als eß Gott gefält
ich bin dein Sonnenſchein/ doch nicht der gantzen Welt;
Ich ſehe ſie itzt ſchon/ ſie kommen ſelbſt gegangen/
die Räuber meiner Ehr/ die mit der Lügen prangen/
als wär eß lauter Gold/ doch wart ich ihrer hier/
ſie nehmen nuhr den Leib/ die Seele bleibet mihr.

Eumerides.

Laſt das ſchnöde Weib herkommen/
das die Thorheit eingenommen/
die der Keuſchheit Tod muß ſeyn;
holt und bringt ſie für Gerichte/
achtet diß für kein Gedichte/
dan eß trifft der Wahrheit ein.

Suſanna.

Wohl! eß iſt mihr angeſagt/
daß ich itzt ſchon bin verklagt/
ſol auch für Gerichte kommen;
Gott/ O Richter aller Welt!
weil dihr Wahrheit wollgefält/

wird mihr aller Schreck benommen;
kompt ihr Eltern/ihr Verwandten/
kompt itzt mit mihr ihr Bekandten/
schawt den Tod der Keuschheit an/
die dem ansehn nach muß sterben/
die für Augen muß verderben/
und doch nimmer sterben kan.

Eurimedes.

Kompt sie doch daher gegangen/
die des Todes schuldig ist/
itzund sol sie recht empfangen/
das/was solcher Weiber List/
die Gerechtigkeit verkehrt/
für ein übel Lohn gehört.

Heracleon.

Reisset ihr den Schleyer ab/
laßt sie unbedecket stehen;
weil sie heut ihr eigen Grab
noch wird müssen für sich sehen/
darümb laßt ihrn Augenschein
allen unverborgen seyn.

Schreitet zuhm Gerichte hin/
nuhr ihr Uhrteil bald zu fällen/
daß man hör/ob diß beginn
sey entsprossen auß der Höllen?
oder/ob des Himmels Bahn
solch ein Laster tragen kan.

Eurimedes.

Und ich wil meine Hand ihr auff das Häupte legen/
und schweren offenbahr wohn ihren bösen Wegen.

Susanna.

Mein Vertrawen steht auff GOtt/
der sich nimmer läst betriegen/
der das Leben und den Tod
kan nach seinem Willen fügen.

Eurimedes.

Da wir des Gartens Kreiß zum offtern durchspatzierten/
mit Bluhmen bald/auch bald mit Obst uns erlustierten/
kam dis verruchte Weib zu baden/wie sie pflegt/
nach dem sie aber kaum die Kleider weggelegt/
und ihren Dienerin befohlen weg zu gehen/
da sehen wier bey ihr bald einen Jüngling stehen
in ausserster Begier; wier künten letzlich nicht
der Schanden mehr zusehn/die alle Tugend bricht/
(und dieses zeugen wier/) so bald sie uns vernommen/
ist dieser/wer er sey/gar eilend weggekommen/
sie aber haben wier iezt darümb hergebracht/
damit ein jeder sey auff Straffe bald bedacht.

Der Pöbel.

Wer kan die Richter selbst hierinnen liegen heissen?
wier geben alle nach: der Richter Wort ist wahr.
Susanna böse That ist numehr offenbahr/
darümmen muß man sie zu tödten sich befleissen.

Susanna.

Hier/ O Gott/ sind diese Sachen/
guht zu machen/
von mihr gäntzlich anbertrawe;
du kanst das verdeckte sehen/
Ich will stehen/
weil mich für dem Tod nicht grawe.

Hier/

Hier / mein Gott iſt unberſtecket /
unberdecket /
aller Hertzen Heimligkeit /
du kanſt alle Sachen ſehen /
die geſchehen /
und du ſieheſt auch den Neid.
Wie er mich zuhm Tod verklaget /
niemand fraget
ob ich auch unſchuldig / bin;
doch mein Gott weiß / das die Sachen /
die ſie machen /
Wahrheit weit vorüber ziehn.

Daniel.

Haltet an / und hört den Dingen
recht mit beyden Ohren zu /
die ich itzund muß fürbringen /
gönt der Keuſchen ihre Ruh:
Ich will dieſer Frawen Schaden
nicht auff meine Seele laden.

Der Pöbel.

Mercke: Ein mehrers iſt hierbon nicht vohr handen.

12.

Die trewe Freundſchafft.

An

Die Wohledelgebohrne ꝛc. Frau / Chriſtina Marta vohn Sehbach ꝛc. des Weil. Hochedlen ꝛc. Herrn Alexender vohn Vorbuſchen der Cron Schweden Oberſten ꝛc. hinterlaſſene Witwe.

Derſelben Hochſtgepreyſete Höfligkeit / Edleſte Frau / hat dannoch über meine ungeſchickte Blödigkeit herrſchen können / daß ich mich unterſtanden gegenwer-

genwertige ungepfefferte Reimen unter dem Schatten Ihrer Gunst nieder zulassen / unangesehen / daß dieselben nicht unbillich zu tadlen sein / sintemahl ich für dises mahl nicht / wie ich wohl wolte und solte / habe schreiben / noch dohn den Musen ein mehrers erhalten können / derohalben sie desto mehr entschuldigens bedürfftig; Jedoch auch eines theils nicht ungern entschuldiget werden mögen / in Betrachtung / daß die jenige / so eß geschrieben / kein Opitz oder Buchner / oder ihrer Anverwandten eine / sündern nuhr eine auß dem Hauffen der einfältigen ist. Daß aber Ihre Hochadeliche Tugend ich hiemit verunruhen darff / wolle Sie sich nicht befremdlich dor kommen lassen / dieweil eß einig darümb geschehen / daß dises / welches ausser zweiffel den Neidern auch nicht so gahr unbeschedigt entkommen wird / dennoch für denselben zu Ihrer hochbeträmeten Liebe zuhr Tugend / in seiner höchsten Gefahr / Zuflucht nehmen / und dohn derselben in Ihren sicheren Gewahrsahm genommen werden möge. Und tuh ich / meines Erachtens / viel besser / als die jenen welche eine Hand voll Gunst und vergänglichen Ruhm / durch ihre Verse zu erwerben sich befleißigen / weil ichs nuhr allein dahrümb geschrieben / daß eß Ihre Hochadl. Tugend bey guhter Muße zuhr Ergötzligkeit gebrauchen / und mein dienstfertiges Gemühte dahrauß verspüren möge / dazu ich dan auch dieser Zeit nichts dienlichers finden können als mein altes Gedichte vohn wahrer Freundschafft / welches den Mörtten fast zu theil geworden / auß dem Staube wiederümb herfür zu suchen / sintemahl mein heilloses Verhengnis mir itzo / in ermangelung aller getrewer Freunde / wenig auff etwas newes gedencken last. Eß bestehet aber inmittels mein fleissiges Suchen / Ihr Tugend wolle Ihr dises mein geringgültiges Papyrines Geschencklein zur Belehrung dienen lassen / massen ich dafür keine grössere Wiedergeltung erlan-

gen

gen könte/ als wan daßelbe nuhr bohn Jhr mit guhtem Geſichte durchgeleſen/ und bohr den Augen der Läſtermäuler/ die alles tadeln zwahr/ aber wenig nachthun künnen/ hernach verſtocket und verdecket würde/ darümb ich eß hiemit in tieffeſter Demuht zu Jhren Füßen herunter geworffen haben will/ verbleibend

Jhre nicht minder fertigſte als
ſchuldigſte Dienerin

S. S.

Bohn wahrer Freundſchafft.

JEhoba/ wahrer Freund/ du Brunquell aller Trewe/
gib du mir deinen Geiſt/ daß ſich mein Geiſt erfrewe;
daß dieſes mein Gedicht nicht ſey ſo gahr ümbſonſt/
gib du mir nur dazu/ gib du mir deine Gunſt/ (ben/
und laſſ mich/ liebſter Freund/ alſo bohn Freundſchaft ſchreiben/
daß du mein Freund magſt ſeyn/ daß du mein Freund magſt bleibē/
und gib mir einen Freund/ der bey mir ſey in Noht/
weil ja ein ſolcher Freund ſo nutz iſt als das Brodt!
Ich laſſe/ wer da will/ mit Cræſus Gold ein ſauffen/
ein Freund iſt nicht mit Gold und Silber zu erkauffen/
Ein Freund/ der mir in Lieb und Leiden bleibet hold/
ein Freund/ ein ſolcher Freund/ iſt gülden ohne Gold.
Und lieff ich gleich/ wie viel/ an einem Bettelſtabe/
ſo bin ich reich genug/ im fall ich einig habe
nur ſolchen trewen Freund/ der meiner ſich nicht ſchäme/
was hilffts dan/ daß man ſich ümb Geld und Gühter grämet?
Laſſ Kommen Pharao mit ſeinen Reutereyen/
laſſ alle Teuffel auß/ laſſ Blitz und Kugeln ſchneihen/
laſſ fallen alle Welt auff meinen Hals herab/
die Freundſchafft ſteht bey mir/ und geht mit mir ins Grab.
Laſſ alles/ was ich hab/ mir durch die Rauber nehmen/

thu alles von mir hin / ich wil mich nicht drümb grämen /
zieh meine Kleider auß / die Freundschafft ist mein Kleid /
das nicht veralten wird / das nicht zerreisst die Zeit.
Ich lasse / wer da wil / mit Ehr und Ansehn pralen /
was hilfft es / wan kein Freund dein Ansehn kan bemahlen?
Ein Freund der macht mich groß / und wer ich noch so klein /
wer hie sitzt oben an / pflegt Gottes Freund nicht seyn.
Ich lass auch / wer da will / mit seinen rohten Wangen /
mit seiner glatten Stirn / und schönen Haaren prangen:
bring alls was Schönheit heisst / in einem klump herfür /
die Freundschafft nur allein ist aller Sachen Zier.
Ein Freund / ein trewer Freund wird all dein Thun erhöht /
und wan gleich alle Welt dawieder wolte stehen:
spricht einer dohn dir böß / bist du schon nicht dabey /
dein Freund entschuldigt dich / und ist dir allzeit trew. (sen /
Ein Freund / ein trewer Freund kan uns die Seel auch spei-
kan uns in Freundligkeit der Tugend Bahne weisen:
kan durch ein nützlich Wort uns bringen auff die Bahn /
und auff den schmahlen Weg den hohen Himmel an.
Hast du der Tugend auch schon gäntzlich abgesaget /
ein Freund gibt nicht eh an / eh sie dir wolbehaget;
was schon ein Mensch einmahl geschlagen auß dem Sinn /
da bringet ihn doch leicht die Freundschafft wieder hin.
Ein Spiegel aller Trew ist Pythias gewesen /
und Damon / da wir von in vielen Büchern lesen:
Steht hier ein wenig still / und schawt immittels an /
was brüderliche Lieb und Freundschafft würcken kan.
Als Dionysius / ein Bruder der Tyrannen /
den Damon nun zum Tod unschuldig ließ verbannen /
ließ Pythias / sein Freund / des Eisens hartes Band
sich seiner halben gern selbst schlagen ümb sein' Hand /
war auch für Damon schon den letzten Gang gegangen /

den Tod für seinen Freund geduldig zu empfangen;
inmittels er sich nun läst nieder in den Sand/
kömpt Damon wieder gehn/ und wischt ihn bey der Hand:
steh auff/mein Freund/steh auff/Ich/ich muß heute sterben/
so sprach er ihme zu/Ich/ich muß heut verderben/
nicht du/mein trewes Hertz/mir tuht der Tod nicht weh/
im fall ich dich/mein Freund/ nur frisch und lebend seh.
Solt ich zu frieden seyn/daß du/mein halbes Leben/
daß du/mein ander ich/ den Geist auff solltest geben
für meine Missethat? was meinstu solt ich nun
im Tode meine Seel bohn deiner Seelen tuhn?
O Nein! ꝛc.

Mercke: Hier mangelt zuhm wenigsten ein halber Bogen.

Zu letzte raht ich dir/lass dich nichts bohn ihm scheiden/
wo dein Verhengnis eß nur immermehr wil leiden;
wer seinen Freund verläst/ verläst sein höchstes Guht/
weil ja ein trewer Freund uns allzeit nöhtig thut.
Doch seinet wegen dich mit Ubermaß zu trüben/
daß er nicht bey dir ist/ das heisset also lieben/
wie einer/ den ein Weib erquicket und ergetzt/
der alle seine Lust auff die Berührung setzt;
der liebet seinen Freund/der/ wan er schon muß scheiden
ihn gleichwohl bey sich hat/und durch Gefahr und Leiden
in seinem Hertzen trägt/ sich da mit ihm bespricht/
den nimpt kein Abschied wegk/ der Tod auch selber nicht.
Wans nicht kan anderst seyn/ du must dich bon ihm geben/
so gib dich dan zuhr Ruh/Gott gibt und nimt das Leben/
und was dem zugehört/ wie/ wan und wo er wil/
drümb setz auch/ bistu klug auff Gott dein höchstes Ziel.

Ende des andern Teils.

Sibyllen Schwärzin
SONNETEN
Oder
Klinggedichte
An ſtat eines Anhangs zugeſchriben etc.
Herrn M. Peter Vanſelauen etc.
Seinen alten/ funders vertrauten/ und liebwehrteſten Brüderlichen Freund/ in einem
Klinggedicht
vohn
M. Samuel Berlach.

MEin vertrauteſter Herr Brudr/ alt-getreu-liebwehrter Freund!
Wie doch die Vertrauligkeit/ die vohr diſem wihr gepflogen/
ſey ſo gahr geraume Zeit in Vergeſſung faſt gezogen/
las ich ungeſaget bleiben; waren wihr doch ſo vereint/
als zween Brüder ſchwährlich können; warē doch kaum ſo vermeynt
Jonatan und David ſelbſt/ ob wihr hätten faſt geſogen
nuhr an einer Mutter Bruſt/ Haben dan das Meeres Wogen
unſer lieben Freundſchaft Treue/ die doch war ſo ſtarck verzänt/
gahr zurriſſen und verſchwemt? Oder ſollen Amtsgeſchäfften/
oder gahr der Eheſtand brechen ſolcher Liebe Kräften?
Bey mihr iſt dern keines ſchuldig/ zeugen kan mihr dis Papyr/
(daß ichs aber ihm zuſchikt/ iſt die Uhrſach' uns alleine/
und ſunſt niemand nicht/ bewuſt/ wihr nuhr wiſſens/ was ich meyne)
wie ich treubeſtändig bleibe ſo/ wie vohr/ noch für und für.
Wie nuhn Petrus auß den Ketten iſt erlöſ't durchs Engels Hand
ſo woll Gott noch fäſter knüpfen unſer Freundſchaft fäſtes Band!

Geſchriben zu Oſterwijk im Dantziger Werder am Tag S. Peters Ketenfeyer A. Kal. diſes 1650. Jahrs.

Etli-

Etliche Sonnete.

1.

WAn alle Buhler doch nuhr hetten einen Fluht/
so würde Venus nicht so ungleich ihnen schencken
der süssen Liebe Lohn, sie würde noch gedencken/
was hertzlich lieben sey. Weil nuhn der dieses thut/
der ander aber das/ der eine wagt sein Bluht/
der ander tuht es nicht/ der eine wil sich lencken
zuhr Hoffnung und Gedult / und jener wil sich hencken/
so lohnt sie nach Verdienst: den trewen ist sie guht/
den falschen ist sie falsch/ wie kan sieß anderst machen?
weil dieser klagt und weint/ und jener pflegt zu lachen.
Ich bin vohm Lieben kalt/ und brenn doch als ein Licht/
dan dis ist mein Gebrauch: Ich halte meine Schmertzen
nuhr still/ und sage nicht fort alles auß dem Hertzen/
was wohl dahrinnen ist; Ich lieb und lieb auch nicht.

2.

IST Lieb ein Feur/ und kan das Eisen schmiegen/
bin ich voll Feur / und voller Liebes Pein/
wohrvohn mag doch der Liebsten Hertze seyn?
wans eisern wär / so würd eß mir erliegen/
wans gülden wär / so würd ichs können biegen
durch meine Gluht; solls aber fleischern seyn/
so schließ ich fort: Eß ist ein fleischern Stein:
doch kan mich nicht ein Stein/ wie sie/ betriegen.
Ists dan wie Frost/ wie kalter Schnee und Eiß/
wie presst sie dann auß mir den Liebesschweiß?
Mich deucht: Ihr Herz ist wie die Loorberblätter/
die nicht berührt ein starcker Donnerkeil/
sie / sie verlacht / Cupido / deine Pfeil;
und ist befreyt für deinem Donnerwetter.

Digitized by Google

WAns fragen gelten solt/ so möcht ich billich fragen:
wer bringet mir mein Leid? wo rührt mein Lieben her?
mein Lieben/ das mir ist ein liebliches Beschwär:
Cupido/ bringest du mein Herz in solche Plagen?
so wil ich über dich und deinen Bogen klagen;
kompt aber dis mein Feur mir etwan ungefehr/
hat derer Tugend schuld/ die da ist mein begehr/
wie kan ich doch alsdan vohn Venus Rencken sagen?
Ist Amor nicht so starck/ daß er mein Hertze rührt/
so hat die Charitas mich an dis Joch geführt.
Mein Lieben hat die Art der Buhler angenommen/
drümb bringt eß Amor auch; doch das wil mir nicht ein/
weil ich und du/ mein Lieb/ nuhr guhte Freunde seyn/
wo doch sey immermehr die Freundschafft hergekommen?

4.

DJe Lieb ist blind/ und gleichwohl kan sie sehen/
hat ein Gesicht/ und ist doch stahrenblind/
sie nennt sich groß/ und ist ein kleines Kind/
ist wohl zu Fuß/ und kan dannoch nicht gehen.
Doch diss muß man auff ander' art verstehen:
sie kan nicht sehn/ weil ihr Verstand zerrint/
und weil das Aug des Herzens ihr verschwindt/
so siht sie selbst nicht/ was ihr ist geschehen.
Das/ was sie liebt/ hat keinen Mangel nicht/
wie wohl ihm mehr/ als andern/ offt gebricht.
Das/ was sie liebt/ kan ohn Gebrechen leben;
doch weil man hier ohn Fehler nichtes find/
so schließ ich fort: Die Lieb ist sehend blind:
sie siht selbst nicht/ und kans Gesichte geben.

5.

WJe kan der Liebe Joch doch süß und liebtich seyn/
weil manches Herze pflegt vohn ihren Schmertzen sa-
gen/
und über ihre Last/und tieffe Wunden klagen?
wie ist dan süße das/ das allen bringet Pein/
das wie ein starckes Gifft die Hertzen nimmet ein/
das manchen Helden würgt/ ihr bihl auch heist verzagen?
wie kan uns das alsdan doch Frewd und Lust erjagen?
Nein/nein/der Liebe Tranck ist bitter Wermuhtwein.
Doch gleichwohl ist sie süß/weil vielen wird gegeben/
durch ihre Süßigkeit / ein angenehmes Leben.
Drüm/schließ ich/ist die Lieb ein angenehmes Leid;
(wiewohl es selten kompt/ daß wiedrig Eigenschafften
an einem Dinge nuhr zu gleiche können hafften)
die Liebe heisst und ist die süße Bitterkeit.

6.

LJebe schont der Götter nicht/
sie kan alles überwinden/
sie kan alle Hertzen binden/
durch der Augen klahres Liche.
Selbst des Phebus Hertze bricht/
seine Klahrheit muß verschwinden/
er kan keine Ruhe finden/
weil der Pfeil noch in ihm stiche.
Jupiter ist selbst gebunden/
Hercules ist überwunden
durch die bitter süsse Pein;
wie dan können doch die Hertzen
bloßer Menschen dieser Schmertzen
gantz und gahr entübrigt seyn?

Lie-

7.

LIeben iſt nicht müßig ſtehen/
Lieben lauffet Tag und Nacht;
ein verliebet Herze kracht/
und wil faſt vohr Müh vergehen.
Liebe wird nicht faul geſchen/
Lieb' iſt/wen ſie ſchläfft und wacht/
auff der Liebſten Gunſt bedacht/
ſie läſt alle Winde wehen/
nichts mag ihr beſchwärlich ſeyn
als die ſchwäre Liebespein;
Lieben kan man Müh nennen/
Amor iſt ein feurig Joch/
und zu weilen laulecht doch/
ſonſten würd eß viel verbrennen.

8.

ACh/ Amor/ nimb dein ſchwäres Joch vohn mir/
kans müglich ſeyn/ nimb wegk die Liebes Plagen/
dein Joch iſt ſchwer/ drümb kan ichs nicht mher tragen/
du biſt zu ſüß/ drümb klag ich über dir.
Nimb wegk die Laſt/ ſie unterdruckt mich ſchier:
was ſol ich doch vohn deinen Pillen ſagen/
die bitter ſind/ und doch mir wohl behagen?
Ich ſteh und geh im Zweiffel für und für;
wo ſol ich hin? Im fall ich bin allein
ſo denck ich nuhr: Ach möcht ich bey Ihr ſeyn!
bin ich bey Ihr/ ſo ſteht mir vohr das Scheiden;
liebt ſie mich dan/ das ich ſo ſehr begehr/
ſo iſt mir doch die Süßigkeit zu ſchwär;
Ich wil den Tod wohl für die Liebe leiden.

Cho-

CLoris/ deine rohte Wangen/
deiner Augen helles Liecht/
und dein Purpurangesiche
hält mich nuhn nicht mehr gefangen.
Ich kan nicht mehr an dir hangen/
weil du dich erbarmest nicht/
ob mir schon mein Hertze bricht;
deiner schnöden Hoffart Prangen/
und dein höhnisches Gemühte
krencket mir mein jung Geblühte/
daß ich dich wil gerne meiden/
wan mich meine Galate/
die mir macht dis süße Weh/
wil in ihren Diensten leiden.

10.

GMöchte ich itzt doch schön vohn deiner Schönheit singen!
O Edle halb Göttin! dann deine hohe Zier
scheint wie der Sonnen Licht/und nimpt mich selber mir.
Ich wil dein hohes Lob ans Dach des Himmels bringen/
da soltu durch den Neid und alle Missgunst dringen.
Dein schöner Augenglantz bricht wie die Sonn herfür/
dein Purpur Angesicht/ und was noch sonst bey dir/
ist Göttlich üm und an/du kanst die Hertzen zwingen.
Dein Mund ist Rosenroht/ die Brust Albasterstein/
du magst/ O Galate/ die andre Venus seyn/
das zeuget deine Zier/dein lieblich Sehn/dein Lachen/
du bist der Nimphen Zier; ein Weib/ das einen Mann
so bald er sie anschawt/ mit Liebe tödten kan/
ist deiner Schönheit Licht noch nicht einst gleich zu machen.

DJe Lieb' iſt billich ja in allem keuſch zu ſchätzen/
ſie iſt das Guhte ſelbſt; wer ihr ſich gantz ergiebt/
der wird geliebt/und liebt/ der liebt und wird geliebt/
er kan ſich ewiglich mit ſüßer Luſt ergetzen/
zu letzt entkompt er auch des Todes grimmen Netzen/
und lebt noch einſt ſo lang/ er wird gahr nicht betrübt/
weil er die Frewde hat; im fall er Lieben übt/
kan ihn das Unglück auch zu keiner Zeit verletzen/
er lebt in wahrer Ruh/ in ſtehter Einigkeit/
darff nicht zu Felde ziehn/ er führt den ſüßen Streit.
Wem wil dan nicht dis Tuhn/ diß ſüße Tuhn gefallen/
das uns wie Brodt ernehrt? der muß ein Unmenſch ſeyn/
der ſtirbet/ weil er lebt/ er iſt ein Klotz und Stein/
er iſt ein höltzern Bild/ ſein Hertz iſt bohn Metallen.

12.

IJSt Lieben keuſch? wo kompt denn Ehbruch her?
Iſt Lieben guht/ nichts böſes drinn zu finden/
wie kan ſein Feur dan ſo gahr viel entzünden?
Iſt Lieben Luſt/ wer bringt dan das Beſchwär?
Wer Lieben liebt/ fährt auff der Wolluſt Meer/
und läſſet ſich ins Todes Netze binden/
das nicht zerreiſt/ er lebet nuhr den Sünden/
liebt Eitelkeit/ und iſt der Tugend leer.
Das ewig lebt/ dem ſtirbt er gäntzlich ab/
ſieht ſeine Noht erſt/ wan er ſihet ſein Grab.
Wer dan nuhn wird in Liebes Brunſt gefunden/
der fliehe bald/ und haſſe/ die er liebt;
iſt Lieb ihm ſüß? ſo werd er drümb betrübt;
iſt ſie ſein Brodt? ſo geb er ſie den Hunden.

JEtz wil ich in den Wald/ und mit Dianen jagen!
Ich lieb'/ und das ich lieb/ gefält mir selber nicht;
dann Lieb' ist solch ein Tuhn/ das alles guhte bricht/
mein Elend ist zu groß. Ich muß mich damit plagen/
das mein Gewissen krenckt/ und stets Verlangen tragen
nach dem/ das mir nicht wird: die böse Liebes Gicht/
die grimme Tobessucht/ hat mich so zugericht/
daß ich nicht ich mehr bin; Itzt will ich ihr entsagen/
so viel ich immer kan/ dan ungegründte Trew
läst nimmer friedsam seyn/ und bringt zu späte Rew;
Sie ist ein fressend Fewr/ und frisst sich nimmer satt/
ist blind/ ist Wind/ und brent/ ist ein Verderb der Jugend/
sie ist ein guhtes Böss' und lasterhaffte Tugend;
doch sey sie/ wie sie wol/ mich macht sie faul und matt.

14.

MAn sagt/ es sey kein Ort/ da Amor nicht zu finden/
eß sey kein öder Wald/ eß sey kein Teil der Welt/
da dieser große Fürst nicht seine Hoffstadt helt;
man sagt/ eß sey kein Man/ den er nicht könne binden:
noch hat er meinen Muht nicht können überwinden/
weil mir sein schnödes Thun zu keiner zeit gefält;
ob er schon noch so weit ihm bawet sein Gezelt/
daß in Arabia man ihn auch stets kan finden.
Europa ist zwahr sein/ er sitzt in Africa/
er wohnt in Asia/ und kent America/
In summ/ eß ist kein Haus/ das er nicht innen hatt/
eß ist kein Menschlich Hertz/ das er nicht könte lencken/
mich doch/ ob er schon nah mir ist/ kan er nicht krencken/
dan ist er auff dem Dorff/ so bin ich in der Stadt. Oder:
bin ich dan auff dem Dorff/ so ist er in der Stadt.

Ach

WAch willtu mich verlassen/
O liebste Galate?
du meinst/ die ich nicht seh/
die müß ich auch fort hassen;
Nein/ ich lieb solcher massen/
daß ich für dich vergeh/
und schmeltze/ wie der Schne/
den Phebus pflegt zu fassen.
Du bist mein Freud und Wonn'
und meines Hertzens Sonn'!
Ach sih'/ ich bin ergeben
dem/ das du wenig liebst/
und darüm mich betrübst/
dem losen Venus Leben.

16.

O Ein Alles ist dahin/ mein Trost in Lust und Leiden/
mein ander Ich ist fort/ mein Leben/ meine Zier/
mein liebstes auff der Welt ist wegk/ ist schon wohn hier.
(die Lieb' ist bitter zwahr/ viel bittrer ist das Scheiden)
Ich kan nicht wohn dir seyn/ ich kan dich gantz nicht meiden/
O liebste Dortile! Ich bin nicht mehr bey mir/ (den/
Ich bin nicht der ich bin/ nuhn ich nicht bin bey dir.
Ihr Stundē lauft doch fort/ wolt ihr mich auch noch meiden?
Ey Phœbus halte doch die schnelle Hengste nicht!
fort/ fort/ ihr Tage fort/ komb bald du Monden Licht!
Ein Tag ist mir ein Jahr/ in dem ich nicht kan sehen
mein ander Sonnenlicht! fort/ fort/ du faule Zeit/
spann doch die Segel auff/ und bring mein Lieb noch heut/
und wan sie hier dan ist/ so magstu langsam gehen.

E N D E.

MÜNCHEN